

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 529.

Verlags-Verantwortlicher No. 2963.

Freitag, den 11. November.

Redaktions-Verantwortlicher No. 52.

1904.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Der geohrfeigte Kriegsminister.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns unterm
9. November:

Die französische Deputiertenkammer muß sich ent-
scheiden zu einer anderen Lebensweise bequemen. Wenn
sie ihre Gewohnheit, von 2 Uhr nachmittags bis nahe an
Mitternacht zu beraten — ein Gebrauch, der erst seit
einigen Jahren eingerissen ist —, fortsetzt, so riskiert sie
unfehlbar, Dummheiten über Dummheiten zu machen.
Derartig ausgedehnte Sitzungen waren in Zeiten gerecht-
fertigt, wo Gewitterwolken über das Land hingen und
jeder zu entladen drohte. Aber am vergangenen Freitag
lächelte der schönste blaue Himmel über Frankreich und
der politische Barometer deutete keineswegs auf Sturm.
Trotzdem hat es die Kammer fertig gebracht, einen
wahren Orkan zu entfesseln. Wenn eine Sitzung länger
als bis 8 Uhr abends dauert, dann geben der hohle
Wagen und die überreizten Nerven den Abgeordneten
schlechte Einfälle ein, zumal, da sie sich statt am Familien-
tisch öfter als nötig am Kammerbüfett befinden haben.
Alle diese Nachsichtungen haben bisher nichts Gutes ge-
zeitigt. Dem früheren Gymnasiallehrer und jetzigen
nationalistischen Deputierten ohne sonstigen Beruf,
Syveton, war es vorbehalten, ihre Unnützlichkeits ad
oculos zu demonstrieren. Mit zwei gewaltigen Ohren-
schreien regalierte er den Kriegsminister André, den Ver-
treter der französischen Armee. Eine sonderbare Erklä-
rung, dieser Herr Syveton. Steht geht er mit erzürnter
Miene einher und trägt in seinem zusammengekniffenen
Auge ein Monocle. Er scheint sich fortwährend im Zu-
stand der äußersten Exaltation zu befinden und hat viel-
leicht auf daran getan, das Gymnasium zu verlassen, weil
sonst seine Schüler nicht des Lebens sicher wären. Mit
zornschäumenden Blicken stürzte sich dieser Anhänger des
Kautschuks auf einen bejahrten Mann, die Spitze des
Heeres, welcher Spitze die Nase zu bluten anfing und die
noch heute bettlägerig ist. Man befürchtet für General
André wegen der ausgestandenen Emotion sogar einen
Schlaganfall.

Selten hat sich ein Politiker so prostituiert wie dieser
entlassene Gymnasialprofessor, selten waren aber auch die
Kammerparteien so eilig, als in der Beurteilung der
schulmeisterlichen Handgreiflichkeiten. Herr Syveton mit
dem Monocle darf seine Kammerkarriere als beendet be-
trachten. Vor einigen Tagen richtete er an seine Wähler
vom 2. Pariser Arrondissement durch Maueranklag ein
Manifest, das mit den Worten endete: „Vive l'Armée!“
Seit wann brüllte man Kriegsminister bis zum Tode
und läßt die Armee leben? „Schuster, bleib bei deinen
Leisten“, müßte sich der wütende Syveton jagen und von
der Politik fern bleiben. Gleich seinen Gefinnungs-
genossen François Coppée, der besser täte, Gedichte zu
machen, und Jules Lemaitre, der endlich eingesehen hat,

daß ihm auf der politischen Arena keine Lorbeeren er-
blühen, sollte sich der zornwütige Syveton samt seinem
Monocle in ein Asylum begeben und seine Abut an
den Pfählen seines Gartenzaunes auflassen. In der
Kammer hat er ausgespielt. Das Ministerium befand sich
nahe am Sturz, denn die Vertrauensfrage des Minister-
präsidenten hatte am 4. November nur zwei Stimmen
Mehrheit erhalten. Mit seinem ungehobelten Schläge
setzte der Herr Gymnasialprofessor das Kabinett wieder
in den Sattel. Mit Maulschellen werden keine politischen
Angelegenheiten erledigt. Daher zeigte sich die Kammer
so entrüstet, daß sie in den folgenden Abstimmungen der
Regierung 50, 60 und sogar 100 Stimmen Mehrheit ge-
währte. Der edle Syveton hat also das Gegenteil von
dem erreicht, was er beabsichtigte.

Über seiner unverkündeten Geste sind nun plötzlich
alle die unerhörten Mißbräuche im Kriegsministerium
vergesen. Frankreich ist ein sentimentales Land und geht
von einem Gefühl zum anderen über. Gestern hatte es
nicht genug Tadelsworte für André, heute beklagt es die
geschwollene Wade. Das sind wirklich sonderbare Krank-
heiten, die die französischen Minister befallen. Finanz-
minister Rouvier hat sich seit Wochen nicht im Ministerrat
sehen lassen, angeblich, weil er an Nierenkolik leidet, in
Wahrheit, weil er von der Einkommensteuer nichts wissen
will. General André hütet das Zimmer, denn ein geohr-
feigter Kriegsminister kann sich wohl kaum öffentlich
zeigen.

Das deutsche An siedelungs dorf Gollenzewo.

Im Reisebericht, den Stadtrat Samter-Charlotten-
burg über die heutige Informationsreise der Zentral-
stelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen nach dem
deutschen Osten veröffentlicht, findet sich u. a. eine an-
sprechende Schilderung eines durch die An siedelungs kom-
mission in der Nähe Posen's gegründeten Dorfes
Gollenzewo. Sie möge mit nur einigen Klärungen
hier folgen:

„Man hat in Gollenzewo zum erstenmal den Ver-
such gemacht, ein An siedelungs dorf mit allen Gebäuden
fertig herzustellen, ohne noch An siedler dafür zu haben.
Von den 48 Gebäuden sind in der Tat erst vier bezogen.
Der Versuch muß, soweit er das rein Ästhetische betrifft,
als wohl gelungen bezeichnet werden. Die mit Spritzen
geschmückten Häuser, Typen der verschiedenen deutschen
Bauernhäuser, sind durchaus sehr hübsch. Ihre Ge-
haltung läßt den Geschmack des Baumeisters und die
Liebe, mit der er an sein Werk gegangen, klar zu Tage
treten. Wie schon erwähnt, hat man hier eine geschlossene
Dorfanlage geschaffen. Beim Gange liegt nur der Hofplan,
während die Äder und Wiesen draußen in der Feldmark
liegen. Der Allgemeinheit dient das Schul- und Ge-
meindehaus, der ihm gegenüberliegende Krug mit Tanz-
saal und das Wäsche- und Badhaus. Zwischen
den Bauernhäusern liegt eine Anzahl kleinerer, aber
gleichfalls hübscher Arbeiterhäuser; da ein solches Haus
einzeln nicht unter 3000 Mk. herzustellen ist, hat man
Zweifamilienhäuser errichtet, so jedoch, daß jeder Be-
wohner einen besonderen Eingang und ein Stück Garten,

Hof und Stall für sich hat. Den Krug hat man sogleich
gebaut — wie übrigens in allen An siedelungs dörfern —,
doch soll verhindert werden, daß ein Pole die Schankkon-
zeption nachsucht, die ihm kaum verlagert werden könnte.
Alle solche Krüge sind aber den Wirten nicht zu Eigentum
überlassen, sondern nur verpachtet, um sie nötigenfalls
wieder herausgeben zu können. Die durchschnittlichen
Herstellungskosten für ein Haus stellen sich bei der Bau-
art in Gollenzewo auf 8000 Mk., während man sonst in
den An siedelungs dörfern nur etwa 100 Mk. Baukapital
auf den Morgen Land rechnet. Nimmt man hierzu etwa
12 000 Mk. als Wert des Landes, so ergibt sich ein Betrag
von 20 000 Mk., der von dem An siedler verzinst werden
muß. Als Rente für den Grund und Boden werden in
Gollenzewo nur 2 1/4 bis 2 3/4 Proz. berechnet. Die Ge-
bäude werden sonst mit 4 Proz. verzinst, wenn sie von
der An siedelungs kommission gebaut werden; wegen der
höheren Kosten in Gollenzewo ist man aber in der Ver-
zinsung für die Gebäude bis auf 2 Proz. herunterge-
gangen. Durch die hübsche äußere Gestaltung der Häuser
und die niedrige Verzinsung hofft man die Kolonisten
trotz der geschlossenen Dorfangelegenheiten, die sicher
im Interesse des Zusammenhaltens des Deutschthums vom
Standpunkte der An siedelungs kommission den Vorzug
verdient. Die Eisenbahnhaltestelle ist in unmittelbarer
Nähe der Dorfanlage angelegt, so daß die An siedler in
etwa einer halben Stunde die Stadt Posen erreichen
können. Die Stellen sind in der Regel so bemessen, daß
sie von einer Familie bewirtschaftet werden können. Als
Normalgröße hat man neuerdings circa 52 Morgen (etwa
13 Hektar) angenommen. Bei allen Rentengütern gilt
das Kuerdenrecht, das heißt die Vererbung der Stelle
an ein Kind unter Ausschluß einer weiteren Teilung
der Stelle. In der Regel gelingt es dem Kuerben bei
ordentlicher Wirtschaft, so viel zu erübrigen, daß er seine
Geschwister auszahlen kann. Der Übergang in politische
Hände wird dadurch erschwert, daß ein Verkauf nur mit
Genehmigung der An siedelungs kommission möglich ist.
Wir besichtigten einige noch unbewohnte Häuser mit recht
netten Zimmern, namentlich recht hübschen Öfen, und ein
bereits bezogenes Bauernhaus, das ein Badener Land-
wirt übernommen hat, der mit Frau und Kindern wie
auch mit Knecht und Magd aus der südbavrischen Gde
von Deutschland hierher nach dem Osten gezogen ist. Die
ganze Einrichtung der Wohnung mit hübschen Bildern
und Möbeln, einer Reihe von gerahmten Preisdiplomen
von landwirtschaftlichen Ausstellungen und sogar einem
Klavier gab dem Hause einen mehr städtischen Anstrich,
so daß man den Inhaber wohl kaum noch als einen
Bauer im gewöhnlichen Sinne bezeichnen darf.“

Politische Übersicht.

Allelei von der italienischen Wahlschlacht.

m. Rom, 8. November.

Giolitti darf triumphieren. Wenn auch die außer-
gewöhnlich große Anzahl von Stichwahlen, die nach den
bisher vorliegenden Ergebnissen der Volksabstimmung
notwendig sein werden, die Feststellung des endgültigen
Resultates noch um einige Zeit hinausschiebt, so kann es

Fenilleton.

Ja und Nein.

Wir haben in der Literatur eine Zeit des Nein-
sagens hinter uns. Eine Zeit, die die Konflikte des
Lebens immer wahrer und eindringlicher schildern lernte,
die aber als Antwort und Lösung am Schluß fast immer
nur ein resigniertes, bitteres, müdes oder höhnisches
„Nein“ brachte. In den letzten fünf Jahren ist das an-
ders geworden. Nietzsche, wenn auch hundertmal falsch
verstanden und nur in den groben Außerlichkeiten er-
faßt, hat die Wandlung gebracht. Überall in der Lite-
ratur regen sich die Bejaher des Lebens. Man will die
Konflikte des Lebens nicht rosenfarb verschminken, aber
man gestaltet seine Felsen anders. Sie sollen nicht mehr
resignieren, sie sollen siegen. Sie sollen keine müden
Netter schiffbrüchiger Trümmer mehr sein, sondern starke
Erbauer neuer Fahrten werden. Die Reinsager sind
bedenken nicht ausgeschlossen, und mancher Bejaher sagt
kein Ja nur aus Oberflächlichkeit, macht aus seinem
harten Felsen einen äußerlichen Krafteinheit und sieht
über das Leben nur, weil er keinen gewaltigen Kräfte
vorsichtig auszuweichen ist. Aber trotz alledem hört der
aufmerksame Hörer das Ja immer stärker, vielfältiger,
freudiger erklingen, das Nein immer seltener, immer
schwächer drohen.

Ein kraftvolles, jubelndes Ja auf die ewige geheim-
nisvolle Frage des Lebens klingt aus Rudolf Herzogs
längstem Roman „Das Lebenslied“. (3. Gollas
Nachfolger, Stuttgart.) Er hat darin das vielgestaltete
Problem Lebens und Schicksals — den Kampf zwischen
Kunst und Leben, der den Künstler so oft als Verträum-
ter der tiefsten, heißesten Menschenfreude überlassen läßt,
für seine frische Art aufgegriffen. Selga Nuntius hat
in einer einsamen, frühesten Jugend die Kunst zum

einzigen Inhalt ihres Lebensraumes erhoben. Als
Gesangschülerin des Frankfurter Konservatoriums
wird sie in der buntewogen Gesellschaft der Kunstfänger
von den Trägern der verschiedensten Lebensauffassungen
umdrängt. Zwei, die die anderen um Haupteslänge
übertragen. Braun, der Sänger mit der rauhen Stimme,
die jeden brennt, und die er zum Goldquell machen will,
und Marshall, der leichtfüßige Kompositionskünstler, dem
keine Kunst nur aus dem heißen, nie verfallenden
Erlassen des Lebens wächst. Selga, von ihren jugend-
lichen Kunstträumen verführt, wählt den Sänger. Fünf
Jahre lang durchzieht sie mit ihm Triumphe feiernd
rafflos Amerika und den Kontinent. Dann hält sie er-
nüchert, in der leeren Kälte ihrer Welt erschauernd still.
Das verfallene Leben lacht und lacht. Sie verläßt
Braun, und Marshall, der Freund, ihr „Meister des
Brüdenbaues“, zeigt ihr die Wege ins Leben. Sie lernt
seine Freuden und Weiden fassen, die kein Künstlertraum
erleben kann. Als reiche, jubelnde Bejaherin des
Lebens lernt sie den fröhlichen, kraftvollen Marshall
lieben.

Das nur der nackte Ban, den Herzog mit allen rot-
glühenden Rosen seiner Phantasie schmückt, in alle
Farbenpracht seines fortwährenden Temperamentes taucht.
In echten zwingenden Stimmungsbildern klingt immer
wieder das Lebenslied von Sieperkraft und der Schön-
heit wahren Genießens auf. Mit liebevoller Wärme
und intimer Kenntnis ist Frankfurt gezeichnet, mit
hellem Dichterbild sind die vielartigen Gestalten des
Romans gezeichnet. Der jamose alte Hauswart Peter-
mann, der originelle Gesangslehrer, der in den Siebziger
Augenblicke eines Zwanzigjährigen hat, und der feilsch
tief gegründete Gorbis, der trotz aller Weiden mit einem
frohen Dank an das Leben stirbt. Nur eins bleibt ein-
zujuwenden. Das fortwährende Temperament, mit dem
Herzog seine schönsten Siege erringt. Bist hier und da
schwache Momente, in denen der Dichter schon wieder zu

neuen Taten eilt, wo er verweilen müßte, wollte
er in die Tiefe dringen, die seiner übrigen Gaben
würdig wäre. So z. B. beim Tode Gorbis, wo
Herzog, nach einem geradezu genialen Insult zu früh
fertig, kostbare Schätze ungehoben ließ.

Das selbe Lied der Lebensbejahung, aber in ganz
anderer, weisheitsvoller Melodie singt Martin
Michaelis, die Dämonin, in ihrem Roman „Der
Sohn“. (Verlag Albert Köhler, Berlin.) Ein Lied voll
heimlicher Süße mit einer Begleitung voll feilsamer Ton-
figuren, voll geheimnisreicher, aus den Tiefen rufender
Klänge. Die Geschichte vier älterer Mädchen von der Art,
die man in unbewußter Brutalität so gern alte Jungfern
nennt. Die vier nehmen einen Knaben, ein Findelkind,
an Kindesstatt an. Alle mütterlichen Liebeskräfte strömen
in der Färllichkeit für ihn aus. Sie opfern ihm ihr
Vermögen, ihre Heimat, den Schlaf ihrer Nächte. Und
alles in freudiger Begleitung, die nichts von Opfern
weiß. Ihr Borne ist ein Genie, ein Geisteskünstler, und
eines Tages wird sich auch noch eine hohe Geburt ent-
wickeln. So träumen sie. Eines Tages wird Borne als
Bankrottensklaver verhaftet. Die vier wandern und
lassen an das kalte Gemauer des Gefängnisses, sehnlichst
und zärtlich wie an Tempelmauern. Borne stirbt und
sie bitten den Pastor des Gefängnisses, die Grabrede zu
halten. Zuvor aber müßten sie ihm sagen, daß sie von
ihrem Borne nichts als Glück und Freude empfangen,
daß er sie nie betrübt. Seltener habe ich die beglückende
Kraft der Liebe, der Hingabe, für die es keine Ver-
neinung gibt, reiner und tiefer preisen hören als durch
diese vier. Eine tiefe Nahrung geht von der Bestüre
dieses Buches aus, aber eine Nahrung, die unter Tränen
lächelt und beglückt die Wunder des Lebens empfindet.
Überall ist die Empfindung von einer zarten Schönheit,
selbst in den dunkelsten Traumbildern voll dichterischer
Wahrheit. Ein Buch, das für viele Sünden unserer
nach Norden gerichteten Überseegerier entschädigt.

doch schon heute als sicher gelten, daß die Regierung von den 508 Abgeordneten, die in die neue Kammer einzutreten werden, mindestens 300 nominell für sich in Anspruch nehmen können. Nominell — denn nicht jeder, der noch im letzten Augenblick vor der Regierung zu Kreuze kriecht, ist auf das Programm Giolittis eingedankt und der Dissidenten dürfte es mehr geben, als man augenblicklich annehmen mag. Jedenfalls hätte sich unser Ministerpräsident keinen getreueren Helfershelfer wünschen können, als den verflochtenen Generalstabschef, dessen Machtwort die radikalen Parteien nun am eigenen Leibe verspüren müssen. Der Wahlakt selbst vollzog sich — wenn man von den sozialistischen Unruhen in Neapel absteht — mit verhältnismäßiger Ruhe, obwohl es im einzelnen an komischen und tragischen Vorfällen nicht fehlte. So versuchten die Republikaner in einem hiesigen Wahlkreis, in dem der Herzog von Lancia als Ministerieller über ihren Kandidaten siegte, vor der Entscheidung in blinder Wut die Wahlurnen zu zertrümmern, wurden aber noch im letzten Augenblick über das Unkonstitutionelle einer derartigen Vöbel aufgefahrt. Tragikomisch mutet es bei einem mit Sentimentalität so wenig verwandten Vorgang, wie es die Wahlen sind, an, wenn sich ein Mann in einem süditalienischen Wahlkreis erschoss, weil — er den Durchfall seines als Kandidat aufgestellten Bruders nicht überleben konnte. Ein besonderes Kapitel gebührt auch den Wahlabschüssen des Exministers Rasi und des Exdeputierten Balzoglio. Rasi, der bekanntlich wegen seiner Unterleibsleiste im Antlitz ins Ausland flüchten mußte und gerichtlich verfolgt wird, ist in seinem getreuen Wahlkreis Trapani, dem nichts „Menschliches“ fremd zu sein scheint, wiedergeboren worden und dürfte vorwiegend unter dem Schutze der Kommunität nach Italien zurückkehren, um das gefährliche Handwerk eines Ministers wieder mit dem eines simplen Volkstreters zu vertauschen. Während ist das Schicksal Balzoglio's, des in Palermo verurteilten freigesprochenen Mörders. Nachdem er noch vor einigen Wochen erlöst war, nach erfolgter Wahl zurücktreten zu wollen, ist ihm nun nicht einmal die Benutzung dieser Wahl zu teil geworden. Trotz der verzweifeltsten Anstrengungen seiner zahlreichen Anhänger mußte er dem Radikalen Stefano das Feld räumen. Palermo wird sich also für die nächste Zukunft mit einer weniger gerichtsbesessenen Vertretung in der Kammer begnügen müssen! — Als hervorstechender Zug der diesmaligen Wahlen darf schließlich die rege Beteiligung katholischer bezw. flirischer Kreise nicht unerwähnt bleiben. Wenn schon beim ersten Ansturm der von der Befolgung des „Non expedit“ inoffiziell losgelassenen Katholiken das rote Mailand den Marquis Cornaggia, Herausgeber der katholischen „Vega Lombarda“, in die Kammer schickte, so ist das mehr als ein gelegentlicher Treppenwitz der italienischen Lokalgeschichte, so ist das vielleicht sogar ein Zukunftssymptom.

Der deutsche Kolonialkrieg.

Aus dem letzten Briefe des Grafen Wolf von Arnim.

Der stellvertretende Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, Graf von Arnim-Muslan, erhielt von seinem für König und Vaterland am Baierberg gefallenen Sohne einen vier Tage vor der Schlacht von einer Wasserfelle südlich Samarat geschriebenen Brief, dem wir folgendes entnehmen: „Ob es Ombuatipiro, ob Dinsafel ist, an dem wir uns befinden, das weiß der Himmel; hier weiß es niemand. Die Karten sind eben nicht genau; so hat es sich herausgestellt, daß der Ort, den wir als Dinsafel angesehen hatten, Groß-Katzen ist. Der Pfad, nach wenn er auf der Karte noch so da eingezeichnet ist, besteht meist nur in einer schwachen Wogenlinie, und da die Händler hier seit dem vorigen Jahre nicht mehr gerettet sind, die einzigen, die einen Pfad benutzen, so sind die Wege meist schwer zu finden. Ebenso geht es mit den Orten, die sich großartig auf dem Papier ausnehmen. Wenn man aber jetzt an eine Wasserfelle kommt, so findet man wohl unzählige Randworte, alle Wege abgetreten

und tiefe Dassenpfade ausgetreten, aber ob dies nun ein unbekannter Pfad ist, wo eine Werft einmal einen Monat gelegen hat — die Köcher sind in sehr vielen Fällen jetzt erst geblasen — oder ob es einer der schon früher bekannten Plätze ist, das ahnt kein Mensch. Wasser ist hier viel vorhanden, das sieht man erst, wenn man immer wieder neue ergiebige Wasserstellen mitten im Busch findet, die früher keinem Wesen bekannt waren. Große Wasserfellen, Weis, verdunstet aber unglaublich schnell, und irgendwie mühsame Wasseranlagen zu machen, fällt den Negern gar nicht ein; wenn das Wasser an einer Stelle knapp wird, so ziehen sie eben weiter; Wasser-schürerarbeiten haben sie jedenfalls nicht gehabt, eher wird die Weide unzureichend. Jedenfalls ist kein Zweifel, daß mit einigem Kapital hier zur Viehzucht überall genügende Wassermengen erschlossen werden können. Am Waterberg selber soll ja sogar sehr viel Wasser sein, dort ist auch der Boden angeblich sehr gut, zur Vieh- und Pferdehaltung ist aber überall in diesem Bezirk das Land genügend. Die Hereros haben es ja auch richtig erkannt und verkaufen keinen Anseher hier Land. Wie die Verhältnisse sich wohl hier gestalten werden? Es wird hier allgemein gemutmaßt, daß die Verhältnisse zwischen Weis und Schuma, Bessfragen und die Neuordnung der Stammeseinteilung des unterworfenen Stammes mit der bitter notwendigen Energie gegen alle Einflüsse durchgeführt werden. Wenn die Hereros im Besitz ihres Landes, ihrer Herden und ihrer festgesetzten Stammeseinteilung unter allmächtigen Kapitänen bleiben, werden wir die Kolonie nicht anblühen sehen. Die Aufgeschlossenheit der Hereros den Weisen gegenüber ist am besten daraus zu erkennen, daß sie für den Weisen nur die Bezeichnung Omatwa, d. h. Sklave, und Dsirungo, d. h. gelbes Ding, haben.“

Deutsches Reich.

* Bei dem königlichen Statistischen Bureau in Berlin gehen andauernd zahlreiche Gesuche um Beschäftigung bei den demnächst in Angriff zu nehmenden außerordentlichen Arbeiten ein, darunter oft auch solche, die sich auf die erst nach mehr als einem Jahre fällige Volkszählung beziehen. Es liegt im Interesse aller Beteiligten, davon Kenntnis zu nehmen, daß Vorkommnisse für so fern liegende Arbeiten noch der bisherigen Erfahrung ungewöhnlich sind und deshalb unterbleiben müssen. Für die in näherer Zeit bevorstehenden Arbeiten ist aber der Bedarf an Hilfskräften bereits so überreich gedeckt, daß es sich zur Vermeidung unnötiger Weiterungen für beide Teile empfiehlt, von Bewerbungen, Empfehlungen und persönlichen Vorstellungen zurzeit Abstand zu nehmen.

* Kunstschau im Reich. Die 18. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Danzig hat nach der „E. B. Jg.“ einen Verlust von 134 000 M. ergeben. Es ist dies der größte Schmelzverlust aller bisherigen Ausstellungen, denn der Zuschuß, den die Ausstellung des Jahres 1899 zu Dresden erforderte, war mit 116 000 Mark bisher der höchste.

Ausland.

* Rußland. Der „Köln. Jg.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß auch maßgebende Kreise gegen den neuen Minister des Innern arbeiten, so daß die Beförderung nahe liegt, daß eine Sinnesänderung des Kaisers eintreten werde, und daß der geringste Anlaß von den Gegnern des Ministers dazu benutzt werde, um den Minister zu stürzen. Gegenwärtig gibt es an der Universität, sowie an dem dem Finanzministerium unterstellten Polytechnikum. Seit Wochen erörtern bereits die Studenten in täglichen Versammlungen die Frage, ob sie große Demonstrationen gegen den Krieg veranstalten sollen. Für diese Unruhen wurde alsdann der neue Minister verantwortlich gemacht, der jedoch die Wiedereröffnung des von Plehwe wegen der dort getriebenen revolutionären Propaganda geschlossenen Studentenbundes gestattete. — Die Gründung der Wolga ist derzeit verfallen, daß das ganze Deltagebiet des großen Stromes für die

Schiffahrt bereits fast völlig unbrauchbar geworden ist. Dieser Zustand ist recht bedenklich, weil das Petroleum von Baku aus der Handelsstraße die Wolga aufwärts nicht entronen kann. Der russische Verkehrsminister hat infolgedessen den Plan zur Anlage eines Kanals ausarbeiten lassen, der die Wolga mit dem Kaspischen Meer in kürzere Verbindung setzen und der Petroleumverschiffung eine Verkehrsverleinerung gewähren soll, deren Wert auf 320 000 M. jährlich geschätzt wird.

* China. Hier wird berichtet, daß mehrere Tausend Russen die Telegraphenlinien in der Provinz Hunan auf eine Länge von 10 Meilen zerstört haben und in die Stadt Kaitung eingedrungen sind. Die Russen sollen gut bewaffnet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. November.

no. Zum Martinstage. (11. November.) Wenn auch heutige die „Junge Gans“ auf der Tafel der Wohlhabenheit im Frühling und Sommer keine Seltenheit mehr ist, so fängt die eigentliche Ganszeit für das Volk erst Ende Oktober oder Anfang November an. Welche Rolle die Gans, setze Gans auf dem Familien-tische schon in früheren Zeiten gespielt hat, zeigen uns die Sagen und Volkslieder, in denen sich die naive Freude an dem „besten Vogel in der Ganswelt“ kundgibt. Ein Tag aber, an dem wohl selten die Gans auf dem Tische steht, war der 11. November, der Tag des heiligen Martin. Berühmt durch seine Wunderthaten, sollte der Heilige im Jahre 375 in Tours zum Bischof gewählt werden. Aus Bescheidenheit verlor er sich in den Gänseflocken. Doch da die Gänse über diesen eigentümlichen Zuwachs ihrer Gesellschaft in Aufregung gerieten, die sich in lauterem Geschrei Luft machte, so lenkten sie die Aufmerksamkeit der Suchenden auf den Aufenthaltsort des heiligen Martin; dieser wurde im Triumph hervorgehoben und mit der neuen Würde bekleidet. Zur Strafe dafür, daß sie ihn verraten haben, wurden die Gänse zum Martinstage gebraten und verspeist. Martinsfeuer werden auf den Bergen entzündet, das Martinshorn, ein Gebälk, wird zubereitet, endlich erscheint auch das Martinshörnchen, wie zu Weihnachten der Knecht Ruprecht. Wie dieser ist es ein Schredner der Kinder, prüft sie, ob sie gut oder böse gewesen sind, läßt sie beuten, beschneit sie aber zuletzt mit Äpfeln, Nüssen und allerlei Nasenwerk. Wenn der erste Schnee fällt, sagt man, Martin reite auf seinem Schimmel, was deutlich an den auf weissem Stoffe durch die Luft reitenden Boten erinnert. Mit Jubel wurde früher der Martinstag gefeiert. In Städten, Dörfern, Burgen und Dörfern hat man dem Martinsvogel Ehre an. „Herbei, herbei zur Martinsgans!“ heißt es in einem Volksliede. Daß auch der Wein nicht vergessen wird, hören wir einige Strophen später: „Die Gans, die will begossen sein, sie will noch schwimmen und baden, tut drauß einen Trunk, einen guten Trunk, einen Martinstrunk, einen pommerschen Trunk: neun Jage und beide Baden voll!“

o. Der Landesausch der Kommunalenlages für den Regierungsbezirk Wiesbaden hielt gestern im Landesbankgebäude eine Sitzung ab, an welcher Herr Oberpräsident v. Vin d'et in aus Kassel teilnahm. Nach der Sitzung vereinigte sich die Mitglieder des Ausschusses mit dem Herrn Oberpräsidenten im Kurhaus-Restaurant zu einem gemeinsamen Mittagessen.

ue. Der gewöhnliche Tribut, den der November mit seinen wechselnden Tagen, Nebel und Sonnenschein, Schneegestöber und Spinnweben von uns fordert, ist ein Katarth der Atmungsorgane, vulgo Schnupfen. Wohin man kommt, überall ertönt es bald parter, bald fröhlicher: „hach!“, „hach!“, woran zuweilen „Wohl bekomme!“ oder „Gott heil!“ als Bestätigung erfolgt. Wohl niemand, der mit dem frommen Wunsch einem Niesenden antwortet, denkt seines Ursprungs. Als im grauen Mittelalter der furchtbare Würgengel, die Pest, auch der schwarze Tod genannt, die europäischen Länder verheerte, sollen die ersten Anfänge der furchtbaren Krankheit sich in heftiger Ertüftung, besonders in vielem Niesen

Auch Klaus Mittland läßt in ihrem jüngsten Roman: „Auf neuen Wegen“ (Dresden, Karl Reihner) ihre Felsin durch manche Kämpfe und an manchem Abgrund vorbei zum Sieg über das Leben kommen. Esia rettet sich aus der Daseinsode der höheren Tochter mit hartem Willen in das Studium der Medizin. So erfüllt ist sie von dem Reichtum ihres Berufslebens, daß sie Mann und Kinder den Platz in ihrem Innern nicht einräumen kann, den die Begehren. Erst durch die Gefahr, sie zu verlieren, aufgeschreckt, findet sie die nötige selbsthergelebene Kraft und Einsicht, zwischen ihrem Beruf und ihren Lieben die Harmonie herzustellen und so den ganzen gewaltigen Reichtum des Lebens auszunutzen. Viel Interessantes zur Psychologie des modernen Weibes findet sich in dem Roman, der alle schriftstellerischen Vorgänge und Schwächen aufweist, die hier an derselben Stelle Mittlands „Anna Priggensta“ nachgerechnet wurden. Ein Buch — jungen Damen, die das Nachdenken nicht gar zu sehr schädlich finden, sehr zu empfehlen.

Ein weiter Weg führt von diesen jubelnden, tief-sinnigen oder ruhigen Beschauern des Lebens zu einem Verneiner von schwacher Stimme und unklarer Anschauung: Herrn. Jaques mit seinem Roman „Das Leben des Juden“ (Dresden, Karl Reihner). Es ist selbstverständlich, daß wir Jaques nicht schärfer richten, weil er ein Verneiner ist. In letzter Linie gilt in der Kunst kein Lebensbekenntnis, gelten nur die Mittel des Bekennens. Aber eben die sind bei Jaques die schwachen, Kraft- und wahrheitslos. Jaques will, wie schon der Titel des Romans verrät, den Jüden, der auf dem Judentum lastet und es nicht zu froher Lebensentfaltung kommen läßt, zeichnen. Die Geschichte eines reichen jungen Juden, der auf der Heidelberger Universität alle Corpsstudenten an Aufwand übertrifft, der gekauft selbst den Kattseimien spielt, der sich ein Rittergut und durch Sanierung einer verfallenden Hofbank den Adel kauft, und der trotzdem unter dem Glanz des Judentums erliegt, was sich hauptsächlich darin ausdrückt, daß er zu seig ist, um eine lässige blonde Komik zu werden, die er vielleicht

ganz gut haben könnte. Vielleicht liegt in der Jugendbrigkeit zum Judentum etwas von echter Tragik. Aber seit Jahrhunderten haben gekaufte und jüdische Schriftsteller darin so viel an falscher Sentimentalität, an kollektiver Abwehrmelancholie gesündigt, daß ein Dichter hier schon doppelte Kraft aufwenden mußte, um zu überzeugen. Jaques hat nicht einen Hauch dieser Kraft. So wie er uns die Tragik des Judentums darstellt, mit ebensoviele Recht könnte man die ungemessene Tragik, z. B. des Bergarbeiterlebens, in launigen Klagen, daß diese Armen sich nicht täglich an Ravar und Champagner ergötzen können, zusammenfassen wollen. Dieser jüdische Verneiner des Lebens mutet so lächerlich und unsympathisch an wie ein Kaufmann, den sein blühendes Geschäft nicht mehr freut, weil er nicht Reserveoffizier geworden ist. Es soll nicht geleugnet werden, daß es solche Klänge tatsächlich gibt, aber sie dürfen auch nicht paßlos über ihr Leiden „Kreuz des Kaufmanns“, sondern höchstens „Kreuz unserer Dummheit“ schreiben.

Ein anderer Roman, dessen Held auch ein Jude ist: „Judas im Herr“ (Karl Reihner, Dresden) von Edith Gräfin Salsburg. Di: durch ihre satirischen Betrachtungen eines Hochgeborenen“ weiter bekannt gewordene Autorin sucht in dem Roman Eindrücke, die die Affären des abgelebten Erzbischofs von Mainz, Kardinal Cohn, in jedem denkenden Betrachter auslösen mußten, literarisch auszuwerten. Wieviel sel's gesagt, mit Gedächtnis und deutlichen Spuren eines echten Talents. Die Geschichte eines Juden, der einmal zum katholischen Priester gewählt, mit unauffälliger Gewandtheit Stufe um Stufe emporsteigt. Sein Vater entschuldigt diesen Verrat den Glaubensgenossen gegenüber damit, daß sein Sohn den Juden nie vergessen werde, er erobere seinem Volk nur ein neues, gewaltiges Feld der Herrschaft. Den Sohn aber läßt, als er erst forstet ist, eine fanatische Herrsch- und Geldgier. An nichts denkt er, als seine Macht und seinen Reichtum zu mehren. Blind wird er darüber gegen alle Anzeichen des Sturmes, der ihn schließlich mitreißt. Allerdings fällt er nicht hart, denn wer auf der hierarchischen Leiter so hoch gestiegen, dem

ist Roms fälschlicher Schutz gewiß. Besonders die erste Hälfte des Romans ist mit einem bemerkenswerten Zug ins Tiefe und Große angelegt. Viel davon verläuft in der zweiten Hälfte allerdings in oberflächlichem Sand. Scharfen Blick und eine gefühlte Hand verraten die Zeichnungen der einzelnen Priesterfiguren. Eine höhnende Verneinerin des Lebens zeigt sich E. Salsburg besonders auch im Schluß, aber eine, die ihr bitteres Nein nicht ohne Kraft und den tieferen Eindruck der Wahrheit sagt.

Zum Schluß ein Antipode Herzogs in Art und Empfindung. Sieht Herzog Leben und Lieben im Sommerformenglanz, so steht es Antonio Protagoras im kühlen Mondlicht des Herbstes. Der Roman „Das Geheimnis des Dichters“, der uns in einer im ganzen gewandten, nur nicht immer genug sorgfältigen Überlegung von E. Müller-Röder (Verlag Olshausen und Weym, Berlin) vorliegt, ist eine der älteren Arbeiten des bekannten italienischen Autors. Eine Arbeit, die in dem Reifer, der durch die Empfindungsstufe der letzten Literaturjahre gegangen ist, die widersprechendsten Urteilsstimmen auslöst. Ein Dichter erzählt die Geschichte seiner Liebe zu einem Mädchen, dessen Stimme er einst voll prophetischer Bedeutung im Traum hörte. Als er das Mädchen im Leben trifft, erkennt er die Stimme wieder. Lange und mit Aufbietung aller Seelenkräfte hat er um die Geliebte, eine kleine Natur, die durch abstraktes Denken noch ätherischer erscheint, zu kämpfen. Sie hat schwere Enttäuschungen erlebt und den Glauben an die Liebe verloren. Auf der Hochzeitsreise stirbt sie ihm. Er aber lebt im geisthaft bestäubten Schatten ihrer Liebe weiter. Viel Mühe spielt in dieser Geschichte einer Dichtertiefe, und nicht immer eine, die den Leser zwingt. Viel löbliche Scherzen leidet der Dichter von seiner Liebe, aber oft macht er so geschwind ein Gedicht daraus, daß der moderne, auf physische Wahrheit geschulte Leser über seine Scherzen eher lächeln, als weinen möchte. In Einwürfen fehlt's also nicht. Doch man vergißt sie vor einem großen Vorzug. Der Roman ist mit einer fort-

geäußert haben. „Gefse dir Gott!“, das war der angestrebte Ruf jener Zeit, wo immer das verräterische Wesen sich hören ließ. Mögen unsere Leser von dem oft beschriebenen Uebel möglichst verschont bleiben, das ist unser Wunsch jetzt bei Beginn der Winterzeit! Gesundheit ist ein unschätzbare Gut, in seinem Besitze ertragen wir gern des Sturmes Toben und der Rebel Frauen.

— **Ordensdekorationen.** Über die von Kaiser Wilhelm II. geschaffenen Ordensdekorationen gibt der „Homb. Corr.“ folgende Übersicht: An der Spitze steht der anlässlich des 300-jähr. Jubiläums Preussens 1901 errichtete Verdienstorden (mit Stern) der preussischen Krone. Dem Range nach folgt der 1890 zum Andenken Wilhelm I. gestiftete Wilhelm-Orden. Unterm 12. Juni 1902 wurde der Rote Adlerorden für Fälle besonderer Auszeichnung mit der königlichen Krone ausgestattet. Vom Johanniter-Orden trägt der Kaiser häufig dessen Kreuz mit den für Souveräne gestifteten Eisenkreuz. Den Inhabern des Eisernen Kreuzes von 1870/71 wurde anlässlich dessen Jubiläums vom Kaiser 1895 das silberne Eichenlaub mit der Zahl „30“ verliehen. Am 17. Juni 1890 schuf der Kaiser neben dem schon bestehenden Allgemeinen Ehrenzeichen in Silber dieselbe Dekoration in Gold, an dessen Stelle inzwischen das Kreuz vom Allgemeinen Ehrenzeichen getreten ist, das in Fällen besonderer Auszeichnung mit der königlichen Krone versehen wird. Für besondere Leistungen im Dienste des Roten Kreuzes stiftete der Kaiser am 1. Oktober 1898 die Rote Kreuz-Medaille in drei Klassen. Die erste Klasse wird ordentlich auf der Brust getragen, die zweite und dritte Klasse sind Medaillen in Silber bezw. Bronze, die an rotem schwarz-weiß gerändertem Bande getragen werden. Das Kreuz von Jerusalem ist für Teilnehmer an der Palästinafahrt bestimmt. Es ähnelt dem Orden vom heiligen Grabe, trägt indessen unter der Kaiserlichen Krone die kaiserliche Chiffre. Die bekörnte Namenschiffre Wilhelm I. hat der Kaiser den Generaladjutanten seines Großvaters verliehen. Von der Kaiserin wird häufig das Frauen-Kreuz verliehen, es wird an weissem Bande getragen. Die Erinnerungsmedaille an Kaiser Wilhelm I. ist unter dem Namen „Gedenkmedaille“ allgemein bekannt. Die Kriegsgedenkmünze 1870/71 wurde vom Kaiser mit den Spangen der Schlachtenamen ausgestattet. Am Schlusse sei noch die Chlamedaille genannt, gestiftet zum Andenken an die Wirren in China.

— **Eine Erhebung über die volkswirtschaftlichen Grundlagen des Biergewerbes** hat der „Deutsche Verein für Gasthausreform“ durch seine Verwaltung in Weimar vom Reichsfinanzminister erbeten. „Überwundene Wirtschaften können nicht gemeinnützig veraltet werden“, heißt es in der Eingabe, die auch den Verfall der Wirtschaften gesunden hat. „Will der Gesetzgeber an den Schranken beseitigen, so wäre es Pflicht, diesen Punkt außer Acht zu lassen.“ Als Ursache der für Wirte und Gäste schädlichen Überbetonung der Gasthäuser betrachten die Gasthausreformer die heute bestehende Möglichkeit, daß Spekulanten mit dem staatlichen Privileg der Schankkonzession Handel treiben, indem sie die Wirtschaften weit über ihren Grundstückswert verkaufen. Folgende Fragen wählten zur Klärung des Publikums und besonders der Gesetzgeber wenigstens für eine Anzahl Städte und Dörfer beantwortet werden: 1. Wieviel Sitzplätze zählen die vorhandenen Wirtschaften? 2. Wieviel Wirtschaften sind in den letzten 10 Jahren vergrößert? 3. Welcher Art von Eigentümern gehören die Grundstücke, auf denen sich die Wirtschaften befinden? a) Staat, b) Gemeinde, c) am Gewinn uninteressierter gemeinnütziger Verein, d) interessierter geselliger Verein, e) Brauereien oder andere Erzeuger alkoholischer Getränke, f) Baunternehmer und gewerbsmäßige Hausbesitzer, g) Berufsleute, h) Sonstige. 4. Wie oft haben in den einzelnen Gast- und Schankwirtschaften die Konzessionsinhaber (oder ihre Vertreter) in den letzten 20 Jahren gewechselt? 5. Wie oft haben die Wirtschaften in den letzten 20 Jahren ihre Eigentümer gewechselt? 6. Welche Preise erzielen sie bei den letzten Verkäufen vor dem 1. Januar 1904? Welche Preise bei den letzten Verkäufen vor 1890, vor 1880, 1870? 7. Wie hoch ist der gesamte Mietwert der Gast- und Schankwirtschaften des Ortes? Auf wieviel wird er für die Jahre 1890, 1880, 1870 geschätzt? — Auf diese Eingabe hat jetzt Graf Posadowsky geantwortet;

zwar ablehnend, aber die Tendenz der Eingabe anerkennend: „Wenngleich ich den Begehren des Verfassers, die auf eine wirksame Bekämpfung der Mißstände im Gasthauswesen gerichtete, fortgesetzt mein volles Interesse zuzuwenden, so vermag ich doch dem Gesuche, über die Verhältnisse der Gast- und Schankwirtschaften von Reich wegen besondere amtliche Erhebungen zu veranlassen, zu meinem Bedauern nicht zu entsprechen. Denn die in der Eingabe hervorgehobenen Mißstände sind zum Teil, namentlich in größeren Städten, schon ohne weiteres erkennbar. Andererseits aber lassen sich verschiedene der gestellten Fragen, so die zu 5 und 6, auch durch besondere Erhebungen kaum in solchem Umfange und mit derjenigen Sicherheit beantworten, daß das Ergebnis der Erhebungen als ausreichende Unterlage für weitere Maßnahmen anerkannt werden würde. Einer auf Stichproben beschränkten Statistik würde voraussichtlich ihre Unvollständigkeit entgegengehalten und deshalb die Verweigerung der Statistik angefochten werden. Wenn hiermit für eine sachgemäße Stellungnahme zu den einschlägigen Fragen den befragten Erhebungen ein entscheidender Wert nicht beizulegen sein wird, so würden sie andererseits den damit zu befassenden Behörden eine so erhebliche weitere Arbeitslast auferlegen, daß ich um so mehr Abstand nehmen muß, meinerseits ohne zwingenden Grund die Bundesregierung um die Vornahme solcher Erhebungen zu ersuchen. In Vertretung: Graf Posadowsky.“

— **Änderungen oder Ergänzungen der Konsumordnung** werden von verschiedenen großen Verbänden, so von dem Verbands deutscher Uhrmachermeister, dem Kreditorenverein für die Gold- und Silberwaren-Industrie und dem Verbands der deutschen Textil-Industriellen angestrebt. Wie die „Zeitz. Uhrmacher-Ztg.“ mitteilt, bewegen sich die Vorschläge namentlich dahin, daß auch außergerichtliche Vergleiche unter geschützten Schutz gestellt werden analog den diesbezüglichen Bestimmungen der belgischen und schweizerischen Gesetzgebung. Ferner sollen bei Insolvenz der Verbandsmitglieder keinem freien oder Zwangsvergleich zustimmen, der weniger als 50 Prozent unter Sicherstellung bietet. Ausnahmen sollen nur unter Zustimmung einer besonderen Prüfungskommission aus den Hauptwarenländern zulässig sein.

— **Wider die Petroleumschäden** nimmt der Ingenieur Mehl aus Dresden im „Gesundheits-Ingenieur“ Stellung. Er erwähnt eingangs freilich eine Reihe von Vorzügen der Petroleumheizöfen, die in ihrer leichten Verstellbarkeit, den geringen Kosten der Anschaffung und des Betriebes, dem gefälligen Aussehen und dem Anschluß der Explosionsgefahr und noch in einigen anderen Dingen bestehen. Dann aber folgt die Liste der Nachteile, die vom Standpunkt der Hygiene nicht gering zu veranschlagen sind. Nach den Anpreisungen soll ein Petroleumofen weder gesundheitsschädliche Gase noch Geruch erzeugen und außerdem einen kleinen Luftverbrauch haben, also zur Verschlechterung der Atmosphäre nur in außerordentlich geringem Grade beitragen. Diesen Aussagen geht nun Mehl zu Leibe, indem er zunächst die durch den Petroleumbeizofen entstehende Menge von Kohlenäure in Betracht zieht. Petroleum, wie es im Kleinhandel verkauft wird, enthält 12 Gewichtsteile Kohlenstoff und 88 Gewichtsteile Wasserstoff. Auf Grund dieser Tatsache läßt sich berechnen, daß ein Petroleumofen, der in einer Stunde 200 Gramm Petroleum verbrennt, 624 Gramm oder etwa $\frac{1}{2}$ Kubikmeter Kohlenäure erzeugt, indem er zu ihrer Bildung nötige Sauerstoff der Luft des Zimmers entzogen wird. In einem Wohnraum von mittlerer Größe würde demnach der Kohlenäuregehalt infolge des Petroleumofens in einer Stunde schon auf etwa 5 vom 1000 steigen und nach 4 Stunden schon auf 20 v. 1000, selbst wenn die Erzeugung von Kohlenäure durch die Atmung der im Raum befindlichen Menschen und durch die Beleuchtung unberücksichtigt gelassen wird. Da der Kohlenäuregehalt in einer Luft, die als gesund gelten soll, nur etwa 2 v. 1000 betragen soll, so ergibt sich, daß die Tätigkeit des Petroleumofens schon nach einer Stunde den Gehalt der Luft an Kohlenäure um mehr als das Hundertfache über den zulässigen Betrag steigert oder, mit anderen Worten, die Luft vergiftet. Da der Mensch in einer an Kohlenäure zu reichen Atmosphäre selbst weniger Kohlenäure ausatmet, so wird auch sein

Stoffwechsel behindert, was sich durch verminderte Schlaf, Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens und des Ernährungszustandes usw. bemerkbar macht. Außerdem verbraucht, wie schon angedeutet wurde, der Petroleumofen zur Bildung der Kohlenäure Sauerstoff aus der Luft und macht diese also um einen entsprechenden Betrag des für die Atmung wichtigsten Gases ärmer. Es wäre also eine beträchtliche Luftverunreinigung nötig, die aber im Frühjahr und Herbst, in welchen Jahreszeiten die Petroleumöfen die besten Dienste leisten sollen, bei geschlossenen Fenstern infolge des nicht sehr großen Temperaturunterschiedes zwischen innen und außen nicht mehr in genügendem Grade stattfindet. Mehl hält also den Petroleumofen für gesundheitsschädlicher als andere Heizvorrichtungen, da bei ihm nicht die Verbrennungsprodukte nach außen hin abgeführt werden. Der Sachverständige glaubt danach, daß der Petroleumofen ebenso schnell das Feld wieder räumen werde, wie er es erobert hat. Namentlich in Krankenzimmern sollte man durchaus auf ihn verzichten.

— **Gerichtssprecher.** Zum Gerichtssprecher mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: Mosbach (Waden). Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 50 Pf.

— **Neumäßig zurückgekehrt** ist jener Gastwirt, der vor einiger Zeit in Begleitung einer hiesigen Frau den Stand Wiesbadens von den „Pantoffeln“ schüttelte, um anderwärts sein Glück zu suchen, und seine eigene Gattin hier zurückgelassen hatte.

— **Eine neue Bekämpfung des Alkoholschadens.** Man hat versucht, dem Alkoholschaden entgegenzuwirken durch die Errichtung von Kaffeehäusern, in denen für billigen Preis Kaffee, Tee und andere in ihrer Art erfrischende und wärmende Getränke verabreicht werden. Jetzt wird, wie die „Blätter für Volksgesundheitspflege“ mit Genehmigung melden, von England aus ein neuer Weg zur Bekämpfung des übermäßigen Alkoholgenußes angebahnt, der in der Förderung des Obstverbrauchs besteht. Auch gegen die Nachlässigkeit der Kinder soll dies Mittel besonders wirksam sein. Die betreffende Beobachtung ist gemacht worden bei der Einfuhr von Bananen und anderen Früchten der Tropenländer, die in den letzten Jahren nach London hin einen großen Aufschwung genommen hat. Vor fünf Jahren bezog England erst 3000 Hektoliter. Nach Einrichtung einer neuen Dampferverbindung mit Jamaica, die von der englischen Regierung subventioniert wurde, und den unter der Juckerfrucht schwer leidenden englischen Inseln in West-Indien die Ausfuhr von Obst und namentlich von Bananen erleichtern sollte, stieg die Einfuhr von Bananen im Jahre 1900 bereits auf 60 000 und im Jahre 1903 auf 150 000 Hektoliter, die Einfuhr vieler anderer tropischer Früchte umgerechnet. Es wird erwartet, daß die Einfuhr an Bananen, die außer von Jamaica jetzt auch von Costa Rica betrieblen wird, mit der Zeit auf gegen 500 000 Hektoliter steigen werde. Es hat sich bereits in London bemerkbar gemacht, daß die Werksarbeiter, die beim Ausladen jener Obstbäume beschäftigt waren, bedeutend weniger Schnaps tranken als vorher und daß auch in den Stadtteilen, wo die Bananen besonders verkauft wurden, der Alkoholgenuß nachließ. Jetzt lagern auch die Juckerwarenhändler, daß ihr Umsatz, namentlich in billigen Juckerwerk, zurückgegangen ist, weil die Kinder sich jetzt Bananen statt Bonbons kaufen. Da die Bananen nicht nur eine wohlschmeckende, sondern auch eine hervorragend gesunde und nahrhafte Frucht sind, so ist ihr Verbrauch jeder Förderung wert. Bei uns in Deutschland sind diese Früchte durch den Zwischenhandel leider viel zu teuer. Sie kosten 10 bis 20 Pf., was ihrem wirklichen Wert nicht entfernt entspricht. D. R.)

— **Ein neuer Schwindel** scheint von London aus betrieben zu werden. Vor einiger Zeit erschien in vielen deutschen Zeitungen eine Anzeige wegen Aufnahme eines englischen Kindes in eine deutsche Familie. Eine hiesige Dame meldete sich dazu und erhielt gestern von der Firma Georg James Hill, London, Tontonsville-Road, ein Schreiben, worin dieselbe um Übersendung von 6 M.

reichenden Indentität des Empfängers geschrieben. Ein Rausch der Empfindung, der auch den Aspekt, der weiß, daß er in demselben Falle ganz anders fühlen würde. Der Roman ist wie ein altes, so oft gebrauchtes Lied, das uns nichts mehr sagt, das aber, von einer süßen, geheimnisvollen Stimme gesungen, wieder in allen ursprünglichen Tönen lebendig wird. Man begreift ohne weiteres, was bei diesem Charakter die Sprache des Originals, ein melodisches Instrument, geklungen muß, und ist also geneigt, der Übersetzung noch vieles zuzugestehen. Interessant ist für den deutschen Leser auch, daß ein großer Teil des Romans in Altruberg und am Rhein spielt, er also zwei ihm der vertrautesten deutschen Landschaften im Spiegel romantischer Empfindung neu kennen lernt.

Ein weiter Weg, der unsere — von Herzog, der sein jubelndes Lebensja zur Sonne sendet, bis zu diesem Italiener, der des Lebens tiefste Werte in einer mondlichtverfärbten Nacht sucht, und doch nur — jedes Federwörter weit. — J. Katscher.

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Im Kunstsalon Altiargus stellt Otto Sch. Engel, von früheren Gelegenheiten her hier schon als Künstler von schätzbarem Empfinden und tüchtiger Technik bekannt, mehrere größere Arbeiten aus, die in der Wahl der Motive und wohl auch hier und da in der Auffassung unmissverständlich an Dittmann erinnern, ohne daß man sie deswegen der Abhängigkeit im ästhetischen Sinne zeihen dürfte. Es sind meist Szenen aus dem frischen Banerleben und der frischen Landschaft, und Engel ist mit Glück befreit, in diesen Bildern die herbe Schwere und Sachtlichkeit, die von einer eigentümlichen Poesie verhaltener Empfindung erfüllt ist, mit einfachen Mitteln eindringlich zu charakterisieren. Die beste Arbeit in diesem Sinne bedeutet das „Mädchen vor

der Kirche“, ein Bild, das jeden Verdacht einer Abhängigkeit Engels von Dittmann beseitigt, weil es über diesen hinausreicht. Außer Engels Arbeiten ist noch neu eine „Gelblandschaft“ von E. Günther-Schwerin zu sehen.

Im Kunstsalon Vanger nimmt den Hauptraum eine große Kollektion interessanter Arbeiten von Paul Schad-Rossa ein. P. Schad geht auf den Weg Ludwig v. Hofmanns. Die jener möchte er Gedanken und philosophische Empfindungen malen. Während aber bei Hofmann durch die Originalität seines Schauens, durch die Tiefe seines Empfindens und die Kraft seines technischen Abnens das Bild seine starke künstlerische Wirkung erhält, wenn man ihm den sinnlichen Inhalt entzieht, wird bei Schad die künstlerische Ausdrucksform über das Dasein des Inhalts. Nach seinen Arbeiten „Dem freien Menschentum“, „Die Verfluchten“, „Todesinszenie“ und noch einigen anderen wäre man fast geneigt, ihn als „Gedankenmaler“ im üblichen Sinne abzutun. Eine ganze Reihe Bilder aber zeigen, wie Unrecht man ihm damit tun würde. Seine Landschaften „Schönbach“, „Der Jenseits“, „Goldener Baum“ u. a. lassen die beiden Kräfte in seiner Kunst wirksam erkennen. Er sieht die Natur mit ganz eigenen Augen und hat sich hier einen Stil, der auf das Große gerichtet, Details unterbricht, ohne der Wahrheit zu schaden, erobert. Er sieht die Natur in einem Licht, das vielleicht nur über Märchenwälder und -Häuden flutet, aber er hat die Kraft, und zum Glauben an dieses Märchen zu zwingen. So erklärt sich, daß in jenen seiner empfindungsformvollständigen Bildern, in denen die Landschaft als Ausdrucksmittel stärker zur Geltung kommt, wie z. B. in „Der schön Tag“, die Kraft und Wahrheit des Eindrucks nicht ausbleiben. Ein Studienkopf „Eva“ verrät außerdem ein hartes Verarbeiten, die verborgenen Mäße des Menschentums zum Vorschein zu bringen. Gelingt es P. Schad, diese beiden Kräfte seines künstlerischen Schaffens harmonisch zu verschmelzen, dann werden ihm Aufgaben, wie die heute noch verfehlte „Donne“, sicher gelingen.

Ernst Reumann-München stellt eine Serie Blätter aus, die ein schlagendes satirisches Talent, aber vor ernsteren Aufgaben, wie „Dachsommer“, „Reptilienvögel“, „Citta mortis“ usw., auch eine ernste Künstlerkraft von eigenartigem Empfinden und geistlicher, feinführender Technik verraten.

Im Kunstsalon Viktor bringt Ida Gerhardt-Paris eine ganze Reihe Porträts von verschiedenen innerer und äußerer Wirkung. Gemeinsam ist ihnen nur eine harte, nüchterne Farbengebung, die besonders den in der Bewegung scharf gezeichneten „Tanzenden“ das richtige Bildleben nimmt. Unter den Porträts findet man neben dem ausdruckslosen Dufont und dem in leerer Theatralität aufgesetzten Komponisten Delfus. Arbeiten, wie das Bildnis des Dr. G., das von ehrlichem, schlicht sprachendem Leben erfüllt ist, die sanftere „Chantuse“, fast eine geistliche Karikatur und doch voll Wahrheit. Nimmt man noch das rechtlich interessante Damenporträt J. Rosen und die lebendige Charakteristik in „Großmutter und Enkel“, so hat man die widersprechenden Eindrücke, warme Anerkennung und ablehnenden Tadel, beisammen. Die hiesigen Künstlerinnen Harling und Kay stellen eine Serie interessanter, moderner architektonischer Entwürfe aus, unter denen besonders der Entwurf für ein Geschäftshaus in Landau durch seine geschlossene Schönheit auffällt. J. K.

* **Goethes Kaleidoskop.** Dem jüngsten (29. Bande) der Goethebriefe in der Weimarer Ausgabe entnehmen wir folgendes über Goethe: Anfangs Juni 1818 sah Goethe durch Vermittlung des Ministers v. Voigt ein Kaleidoskop. Diese Spielerei muß daher ganz kurz vorher erfunden worden sein, und zwar wurde sie von London her auf den Markt gebracht. Sie erfüllte ihn mit „Verwunderung, ja Bewunderung“, doch legte er den Wunsch, aber das Wie nicht allzu schnell aufzuklären zu werden. Nach wenigen Tagen bestellte er in Frankfurt durch Vermittlung seines Verwandten Schloffer zwei Exemplare dieses Instrumentes. Wiederum wenige Tage später erhielt er den Besuch des Professors der Physik

best im Verdachte, den seiner Zeit auf einen Hauptmann, der in Dargburg zu seiner Erholung weilte, versuchten Mordanschlag verübt zu haben.

Abstürze. In den Bergen des Kitzbühler sind, nach der „Post. Ztg.“, am 5. d. M. zwei tödliche Abstürze vorgefallen. Der Bauer Anton Binder fiel auf der Jagd in eine tiefe Felschlucht und erlitt schwere Verletzungen, an denen er bald darauf starb. Am Abend desselben Tages arbeitete ein Knecht namens Florian Refolter südlich von Stalzeri an einem heißen Gange, als oben ein Felssturz losbrach. Mehrere Blöcke trafen den Mann und töteten ihn auf der Stelle.

Unterspült. Auf der Bredower Biegelei in Pommern ist die Longrube eingestürzt; ein großer Garten wurde mit in die Tiefe gerissen. Die Gebäude sind dem Abstrich nahe. Die Ursache des Unfalls ist eine Unterspülung des Terrains.

In einem Kirchenbrand aus eigentümlicher Ursache ist es in Amsterdam gekommen. Dort geriet Dienstag Mittag die katholische Herz-Jesu-Kirche beim Söndelpark dadurch in Brand, daß der Schmiedegel eines auf dem Dache arbeitenden Kleiarbeiters umgefallen wurde. Das Feuer breitete sich rasch aus und ergriff das ganze Gebäude; der Turm stürzte ein, nur ein Teil der Mauern ist stehen geblieben. Personen sind nicht verunglückt. — Der ganze Kirchenschatz ist gerettet worden.

Sittlichkeitsverbrechen. In einem Hause am Großen Griechenmarkt in Köln verübte ein Fensterputzer ein Sittlichkeitsverbrechen an einem kleinen Mädchen. Als der Vater des Kindes und andere Hausbewohner hinzukamen, ergriff der Verbrecher ein Messer und brachte dem Vater eine große Wunde im Gesicht bei. Der Übeltäter wurde verhaftet.

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 10. November. Der Ministerialdirektor im Reichspostamt, Witte, ist gestern Abend am Herzschlag gestorben.

wb. Baden-Baden, 10. November. Die großherzoglichen Herrschaften begaben sich heute Nachmittag nach Rottburg zum Besuche der Schwester des Großherzogs, der Herzogin Alexandrine von Sachsen-Rottburg und Gotha auf Schloss Callenberg. Die höchsten Herrschaften bleiben am Freitag dort und treffen am Samstag wieder in Schloss Baden ein.

wb. London, 10. November. Die Morgenblätter bezeichnen im allgemeinen die Rede Lord Lansdowne als eine Friedensrede. „Daily Telegraph“ glaubt, daß wohl kaum jemand im Reich zu finden sei, der nicht die Worte Lansdownes von Herzen unterschreibe. Der Vorschlag über die Friedenskonferenz und den Schiedsgerichtsvertrag mit Amerika werde vom Lande mit Begeisterung aufgenommen, obgleich zwischen England und Amerika derzeitige Meinungsverschiedenheiten bestehen, da ein Krieg zwischen diesen Staaten einfach undenkbar sei. „Daily Telegraph“ meint, Lord Lansdowne handelte anlässlich des Nordsee-Vorfalles, wie bei anderen Gelegenheiten, loyal und klug, ohne Englands Interessen zu opfern. „Daily Chronicle“ sagt, die Rede sei etwas kühl aufgenommen worden, aber man müsse Lord Lansdowne beglückwünschen, daß er den Mut gehabt habe, sie zu halten. Nur die „Morning Post“ ist mit der Rede unzufrieden. Sie meint, die englische Regierung müsse auch ohne die internationale Kommission stark genug sein, sich Genugtuung zu verschaffen. Lansdowne habe gesprochen, als habe er die russische Regierung zu verteidigen. Wenn er frage, ob der Regierung möglich gewesen sei, mehr zu erreichen, als sie erreicht habe, könne man antworten, daß die britische Flotte die größte Flotte der Welt unterhalte, um, falls britische Untertanen angegriffen werden sollten, die englische Flagge zu verteidigen. Das Blatt schreibt zum Schluss: Es sei nach reiflicher Überlegung zu der Ansicht gekommen, daß die Regierung den geeigneten Gebrauch von Feuerwaffen zur Erhaltung des Friedens mit Ehren noch zu lernen habe.

wb. Athen, 10. November. Die Regierung ist bemüht, den Rücktritt einer Anzahl Offiziere und Unteroffiziere, die nach Makedonien abgehen wollten, zu verhindern. Befehle sind an die Grenze gesandt worden, um dem Eindringen der Banden entgegenzutreten.

wb. Arefeld, 9. November. Wie der Polizeibericht mitteilt, wurde ein Seidenwarenhändler wegen Anstiftung zum Diebstahl und gewerbmäßig betriebener Fälschung an Seiden- und Sammetstoffen verhaftet, welche zwei Monate in einer hiesigen Seidenwarenhandlung einwirkten. Die gestohlene Ware ist durchweg auswärts vertrieben worden. Nach den bisherigen Ermittlungen hat einer der Diebe für etwa 1000 M. Waren einwirkend.

wb. Straßburg, 9. November. Ein schweres Unglück hat in Rendorf wohnendes, jungerverheiratetes Ehepaar betroffen. Der Vater, ein Tagelöhner, war an einem Unwohlsein erkrankt und hatte vom Arzt eine opiumhaltige Arznei erhalten. Zur gleichen Zeit erkrankte auch das erste, 8 Monate alte Kind der Eheleute, ihm wurde auch ärztliche Hilfe in Anspruch genommen, jedoch ohne anderen Charakter. Da die beiden Krankenflügel einander ähnlich saßen, verwechselte die Mutter die für das Kind bestimmte Arznei mit der des Vaters und gab dem Kind von der opiumhaltigen Arznei ein. Der Zustand wurde zwar bald bemerkt, doch war es zu spät, und das Kind starb, obwohl ärztliche Hilfe rasch zur Stelle war.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 9. November. Roter Weizen pro Mäster 14 M. 80 Pf., pro 100 Stilo 18 M. 50 Pf., Saker pro Mäster 7 M. 27 Pf., pro 100 Stilo 14 M. 54 Pf., Kartoffeln pro 100 Stilo 2 M. 50 Pf., Bus 3 M.

Groß-Geran. Auf bis unserm letzten Ferkelmarkt herrschte eine sehr lebhaftes Begehr und war ein Auftrieb von 421 Tieren vorhanden. Das Geschäft ging so flott, daß mit Ausnahme der aufgetriebenen Einzelschweine der ganze Auftrieb innerhalb einer Stunde verkauft war. Dementsprechend waren die Preise auch ziemlich feste und wurden für Ferkel 7-10 M. und Springer 12-15 M. pro Stück bezahlt. Der nächste Ferkelmarkt wird am Montag, den 14. d. M., abgehalten.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rückmeldung über Aufnahme der uns für diese Rubrik gesandten, nicht benutzten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einstellen.)

* Auf das Eingekamte in Nr. 527 des „Wiesbadener Tagblattes“ sehe ich mich veranlaßt, nachstehendes zu erwidern. Ich bin weit entfernt davon, den viel beschäftigten modernen Orchestermitgliedern den durch öfteren Ausfall der Nachmittagskonzerte der künftigen Kurkapelle geschehenen freien Tag zu mißgönnen. Dies ist durchaus nicht der Fall. Die 1061. Kurdirektion dürfte nur geneigt sein insofern den Abonnenten gerecht zu werden, daß sie die ganz vorzügliche Militärkapelle des Kaiserl. Regts. von Gersdorff Nr. 80 an solchen Tagen, wo es der künftigen Kurkapelle aus technischen Gründen unmöglich ist zu spielen, für das Nachmittagskonzert engagiert. Hierdurch würde allen geboten sein, die Orchestermitglieder belästigen ihren freien Tag und die zahlenden Abonnenten hätten ihr Nachmittagsvergönnen. Den Sommerurlaub von zehn Tagen, der den Orchestermitgliedern 1905. Kurdirektion auf mindestens drei Wochen erhöht werden. Hiermit für mich Schluß der Debatte. Ein Russtreuer.

Briefkasten.

J. G. Schrieblheim. Unsere Wiesbadener Droßkenträger tragen schwarze Rollenträger.

Abonnent J. Personen, die einen Gehalt von über 2000 M. beziehen, also nicht mehr versicherungspflichtig sind, haben keinen Anspruch auf Rückversicherung einzeljähriger Invaliditätsgeheimnisse.

Hr. Dr. R. W. Bei der Abmeldung kommt die frühere Anmeldung nicht in Betracht. Nachgehend ist die gegenwärtige Stellung.

Karl B. Wenn der Inhalt des Briefes wahr ist, so liegt eine Beleidigung nicht vor, es sei denn, daß dieselbe in der Form zu finden ist. Dies läßt sich nur dann sagen, wenn man den Inhalt des Schreibens kennt.

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Berlin, 9. November. New York, wo am Schlußtage der Berichtzeit der Präsidentschaftswahl wegen der Börsenverkehr ruhte, stand während der übrigen Tage nahezu ganz unter dem Einfluß der Wahlkampagne. Die soeben gemeldete Wiederwahl Roosevelts kommt zwar für die Tendenz der verflochtenen Berichtzeit nicht mehr in Betracht, indes hatte die Zuversichtlichkeit, mit der man das erwähnte Resultat erwartete, eine im allgemeinen freundliche Gesamtstimmung geschaffen. Dieselbe fand Unterstützung durch die erneut zutage tretende Vorliebe für Stahlwerte, die Belebung im legitimen Kupfergeschäft, die steigenden Einnahmen einzelner Bahnen und nicht zum wenigsten durch die Anschauung, daß mit Aufheben der durch die Wahlkampagne geschaffenen Erregung ein stärkerer wirtschaftlicher Aufschwung zu erwarten sei. Einzelne Realisationen der kleinen Spekulation taten der Festigkeit nur wenig Abbruch. Die Ungewissheit über die Gestaltung des Geldmarktes hat den Londoner Verkehr abermals sehr eingeengt. Die kaum geschwundene Befürchtung einer Erhöhung des offiziellen Diskonts ist infolge gesteigerter Goldentziehungen wieder aufgetaucht, wenngleich seitens maßgebender Persönlichkeiten in der Bank von England die Beibehaltung des bisherigen Satzes noch als möglich angenommen wird. Die Haltung hat trotz des ziemlich bescheidenen Geschäftes unter dem Einfluß der Auslandsbörsen an Festigkeit gewonnen, speziell amerikanische Werte, besonders Stahltraktoren erfreuten sich besonderer Beachtung, während Minen nicht ganz gleichmäßig begünstigt waren. In vielfach schwankender, am Ende aber recht fest werdender Haltung verlief der Verkehr an der Pariser Börse. Die Londoner Beklemmungen hinsichtlich des Geldstandes bildeten auch in der französischen Hauptstadt einen Grund, um das Publikum in einer gewissen Reserve zu halten. Unbeeinträchtigt hiervon bleiben fast durchgängig spanische Werte, für die infolge der Ernennung Villaverdes zum Vorsitzenden der Valutaprüfungskommission Meinung aufkam. Am Schluß gestaltete sich die Gesamtstimmung, wie gesagt, recht freundlich, wozu New York nicht unwesentlich beitrug. Die bedauerlichen Vorgänge in Innsbruck lassen die Verstimmung der Wien während der ganzen Berichtzeit unterlag, erklärlich erscheinen. Auch im übrigen üben die innerpolitischen Verhältnisse der Monarchie, insbesondere der parlamentarische Parteienzwist, ferner Gerüchte über eine beabsichtigte Demission Koerber einen erheblichen Druck aus. Verstärkt wurde derselbe durch die von Anbeginn entstehenden Befürchtungen, daß die schwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland eine Ermäßigung der Eisenzölle mit sich bringen könnten. Berlin hat ja gleichfalls Sorgen. Geldsätze, wie 4 1/2 Proz. für tägliche Darlehen und 4 Proz. für Privatskonten laden gerade nicht zu einem sonderlich regen Verkehr ein, trotzdem war die Haltung eine fast durchgängig zuversichtliche, die noch vom Auslande her eine kräftige Stütze erhielt. Gern ergriff unsere Spekulation die sich ihr bietende Gelegenheit, um wieder einmal nach längerer Pause eine Montanhause zu inszenieren. Anlaß hierzu boten zunächst die weiterhin befriedigenden Nachrichten aus den Vereinigten Staaten, die, wenn auch nicht mehr so übertrieben stürmisch als noch vor kurzem lautend, doch eine fortschreitende Besserung erkennen lassen. Hauptsächlich stand jedoch Oberschlesien im Vordergrund des Interesses. Erstens wird über den dortigen Geschäftsgang jetzt günstigeres berichtet, dann aber hat das vorläufige Resultat der jetzt am Schluß der Berichtzeit beendeten Verhandlungen hinsichtlich der Zukunft des ober-schlesischen Walzwerksverbandes angenehm berührt. Speziell Kohlenwerte vermochten sich ziemlich erheblich zu bessern, da man die Bemühungen des Kohlen-syndikats, durch Kontingentierung des Selbstverbrauchs der Hüttenzechen gewisse Ungleichmäßigkeiten zu beseitigen, wohlwollend beurteilt. Auf den anderen Gebieten sind wenig Veränderungen zu verzeichnen. Von Banken gaben Österreicher auf Wien nach, sonst ist lediglich bei Diskonto eine stärkere Bewegung nach oben zu erwähnen, die aus höheren Londoner Kursen für Venezuelabonds und einem Gerücht über die bevorstehende Wiederaufnahme der Konvertierungsverhandlungen resultierte. Von Bahnen haben diejenigen Österreichs naturgemäß ebenfalls verloren, Amerikaner dagegen waren im allgemeinen beliebt und schlossen höher, mußten sich allerdings mehrfache Schwankungen gefallen lassen. Fremde Renten, vornehmlich Spanier, waren auf Paris hin günstig disponiert, heimische haben sich bei leidlicher Haltung nur wenig geändert. Von Kassawerten erlitten Rheinische Metallwaren auf Grund eines ganzen Gewebes von Gerüchten eine ganz außergewöhnliche Erhöhung. Man spricht von großen Bestellungen für das Ausland, ferner von einer Art bevorstehender Verständigung mit Krupp, ohne daß irgend etwas Positives verlautete. Elektrizitätswerke erhielten durch den Abschluß der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft abermals Anregung.

Schnellbahn Berlin-Hamburg. Die Konferenzen über das Projekt einer elektrischen Schnellbahn Berlin-Hamburg werden

aller Voraussicht nach im preussischen Eisenbahnministerium ihren Anfang nehmen. Die maßgebenden Elektrizitätsgesellschaften sind geladen.

Wechselreiterei. Nicht genug, daß die politischen Krisen in der Doppelmonarchie kein Ende nehmen wollen, bilden sich auch auf dem Gebiete des Handels wieder recht unerquickliche Zustände heraus, die man nahezu als kritisch bezeichnen kann. Infolge des Zusammenbruchs der Webereifirma M. Geieringer Söhne in Mährisch-Kronau sind über 20 Firmen in Wien und Brünn in Mitleidenschaft gezogen worden, und zwar besonders infolge der Wechselbeziehungen, in welchen sie mit der erstgenannten Firma standen. Der Gesamtpassivstand der Firmen, welche vom 9. Oktober bis 5. November zahlungsunfähig wurden, beträgt 8318 000 Kronen, während der Aktivbestand bei allen Firmen ziemlich belanglos ist. Die Ursache dieses großen Zusammenbruchs liegt, wie schon gesagt, vorzugsweise, wenn nicht beinahe ausschließlich, in der Wechselreiterei. Die Wechselreiterei muß als einer der schlimmsten Krebsgeschäden, die es im geschäftlichen Verkehr gibt, bezeichnet werden. Sie ist auch bei uns in Deutschland durchaus nichts Seltenes. Man denke nur an die Zwickauer Gerichtsverhandlungen vor wenigen Monaten. In Österreich ist sie aber sehr weit verbreitet und man sagt sicher nicht zu viel, wenn man behauptet, daß für 3 Milliarden Kronen Gefälligkeitsakzente in Umlauf sind. Da fällt wieder einmal die echte Wiener Gütmöglichkeit mit dem bekannten „alten Schlandrian“, der dort schon so viel Unheil anrichtete, zusammen. Aber, wie gesagt, brauchen wir durchaus nicht an die Brust zu schlagen und auszuruhen: „Gott, wir danken dir, daß wir nicht sind wie jene!“ Die Wechselreiterei kommt recht wesentlich von der ausgedehnten Kreditgewährung, zu welcher so viele Geschäftsleute ihren Kunden gegenüber gezwungen sind. Und da sind es gerade die mittleren und kleinen Geschäfte, die zur Wechselreiterei greifen, weil sie keinen Bankkredit genießen. Dies ist aber regelmäßig der Anfang vom Ende. Aus diesen Gründen möchten wir den Rat erteilen, es wolle sich jeder Kaufmann zum Prinzip machen, niemals Gefälligkeitswechsel zu geben noch zu verlangen.

Syndikatswesen. Gegenwärtig finden Verhandlungen wegen der schon seit einiger Zeit betriebenen Gründung eines Kabelkartells statt. Beteiligt sind: die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, die Siemens-Schuckert-Werke und die Firma Felten u. Guilleaume. — Verhandlungen des Oberschlesischen Walzwerksverbandes ergaben volle Aussicht auf eine generelle Verständigung sämtlicher schlesischen Werke bezüglich Beitritt zum Stahlverband. Wegen Walzeisen wurde für das 1. Quartal 1905 eine gemeinschaftliche Verkaufsaktion sämtlicher Werke beschlossen.

Bochumer Gußstahlverein und Westfälische Stahlwerke. Von verschiedenen Seiten wird jetzt bestätigt, daß Fusionsverhandlungen zwischen den beiden Gesellschaften stattgefunden haben und soweit gediehen sind, daß die Fusion im Prinzip als beschlossene Sache bezeichnet werden kann. Man hofft von der Fusion auch auf ein günstiges Ergebnis. Die Westfälischen Stahlwerke werden nicht als selbständige Gesellschaft weiterbestehen, sondern gänzlich in den Bochumer Gußstahlverein aufgehen.

Die Zentrale für Spiritusverwertung hat ihr Gesellschaftskapital auf 7 1/2 Millionen Mark erhöht, nachdem vier Berliner Spiritfabriken, die ursprünglich unabhängig bleiben wollten, ein Abkommen mit dem Ringe treffen mußten.

Die Zuckerbäuser. In Fachkreisen ist man der Ansicht, daß das Hinaufschrauben der Zuckerpreise doch weit über das berechnete Maß hinausgeht und mit den tatsächlichen Verhältnissen der Zuckerindustrie nicht mehr gut zu begründen ist, sondern, zum Teil wenigstens, auf Hausmanövern beruht. Der Zuckermarkt ist diese Woche überhaupt wieder ruhiger geworden.

Widersprüche vom amerikanischen Eisenmarkt. Wir haben von Anfang an, als in auffallend rascher Folge immer günstigere Berichte vom amerikanischen Eisenmarkt einliefen, unseren Bedenken Ausdruck gegeben, daß es sich doch nicht genau so verhalte, wie es in den Stimmungsberichten geschildert wird. Nachgewiesenermaßen widersprechen sich die Berichte der beiden amerikanischen Hauptfachblätter „Iron Age“ und „Iron Monger“ fast immer, und in der letzten Zeit ist dies in besonders starkem Maße der Fall. In der jüngsten Nummer des „Iron Age“ wurde die Lage als glänzend geschildert, während der „Iron Monger“ die Preisbewegung lediglich als eine Folge der Spekulation betrachtet. Augenblicklich wird in Europa den optimistischen Berichten mehr geglaubt, als den zurückhaltenden und denjenigen, die die Spekulation und nicht den Bedarf als treibende Kraft betrachten. In Europa sieht man nämlich gern, wenn am Stahlmarkt die Nachfrage recht lebhaft ist oder wenigstens sein soll, da sich dann die Konkurrenz auf dem Weltmarkt weniger fühlbar macht.

Österreichische Südbahn. Die Verkehrsentwicklung der Südbahn ist bisher günstig und übertrifft die Veranschlagungen, da die bisherigen Mehreinnahmen 4 Millionen Kronen betragen. Das Gerücht, daß eine Konversion der 6proz. Prioritäten geplant sei, ist unbegründet.

Kleine Finanzchronik. Die deutsche Handelskammer in Brüssel hat am 29. v. M. den Beschluß gefaßt, ihre Tätigkeit einzustellen und ihre Organisation aus Mangel an Mitteln aufzulösen. Eine Tatsache, die in vielen kaufmännischen Kreisen schmerzlich vernommen und sehr bedauert werden wird. — Der Landtag von Waldeck-Pyrmont hat die Aufnahme einer neuen Staatsanleihe in Höhe von 1120 000 M. beschlossen. — Die Heesische Aktienbrauerei in Kassel wird 6 Prozent Dividende zahlen. — Der Rücktritt des Geheimrats Junghans als Generaldirektor der Vereinigten Königs- und Laurahütte steht nunmehr unwiderruflich fest. An seine Stelle tritt Geheimrat Holger aus Saarbrücken. — Die Deutsche Eisenbahnwagen-Speisegesellschaft bringt wieder 10 Proz. Dividende in Vorschlag.

Geschäftliches.

Feist-Sekt Trocken

Sidol bester u. billigster Metallputz

putzt rasch - reinlich - mühelos - sparsam - prachtvoll. Adolf Siegel & Co., Cöln. (K 459) F 16

Vertreter: Adolf Klingenshr Wwe., Wiesbaden. Flaschen à 15, 30 u. 50 Pfg. in allen besseren Geschäften erhältlich.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

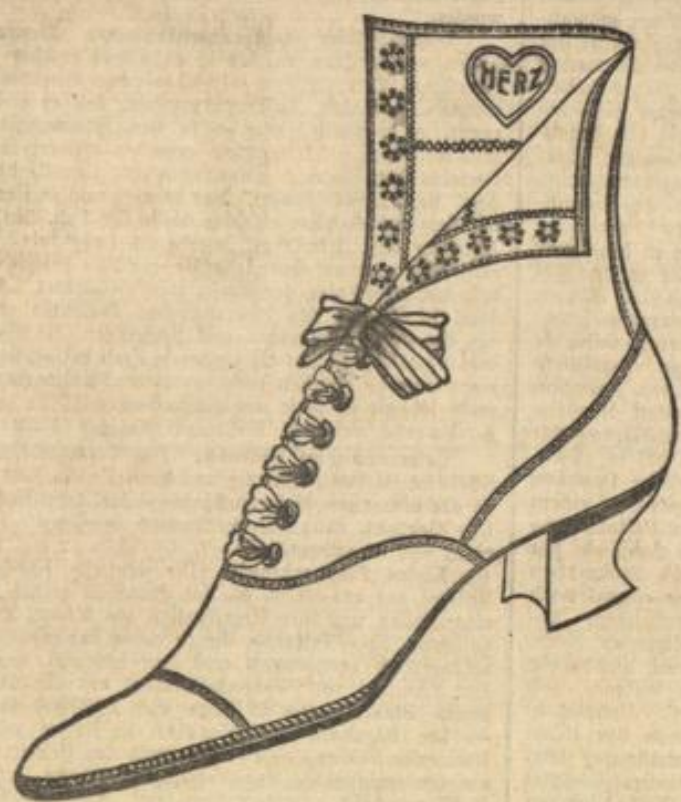
Setzung: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Röhreth für die Anzeigen und Reklamen: D. Kersch: beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Warenhaus Julius Bormass

Neubau.

A tlasschuhe in allen Farben 2. 25 an	G ummischuhe K. 1. 25 an	N iedertreter 85 Pf. an	T anzschuhe, Lacktuch, 1. 95 an
B abyschuhe 58 Pf. an	H erren-Stiefel 4. 50 an	O hrenschuhe, Filtz, 39 Pf. an	U nter-Näh- Sohlen 25 Pf. an
C hevreaux-Damen- Knopf- u. Schnürst. 5. 65 an	I mit. Chevreaux-Hrn.- Knopf- u. Zugstiefel 7. 45 an	P antoffel für Herren 25 Pf. an	V ersch. Sorten D.-Filtzstiefel 2. 35 an
D amen-Knopf- u. Schnürstiefel 4. 50 an	K inder-Led.-Stiefel 1. 58 an	Q ualitäten nur prima.	W eisse Glacé- schuhe 2. 95 an
E leg. D.-Stiefel, Boxcalf u. Chevreaux, 7. 50 an	L ackleder- Ballschuhe 3. 75 an	R ind-Box- Herren-Stiefel 7. 45 an	Y ork heisst ein eleg. H.-Stiefel 9. 50 an
F iltz-D.-Haussch., F.- u. Ledersohle, 85 Pf. an	M ädchen- Leder-Stiefel 2. 60 an	S pangenschuhe, Leder, für Damen, 2. 65 an	Z ugstiefel für Herren 4. 50 an



Herz-Damen-Stiefel

Spezialität: Winter-Chevreaux,
Boxcalf.

J. Speier Nachf.,

Langgasse 18. * Wilhelmstr. 14.

3195

Aluminium-Kochgeschirre

zu concurrentlosen billigen Preisen empfiehlt

Süd-Kaufhaus, Moritzstrasse 15.

Auf Wunsch stehen Preislisten gratis zu Diensten.



English spoken.

Welt-Uhr.

Billige Offerte!!!

Uhren, Juwelen, Goldwaren, Regulatoren, Wand-, Stand- u. Wecker-Uhren. Detail-Verkauf zu sehr billigen Preisen unter schriftlicher Garantie. Repeating-Chronograph, Stunden, Viertel und Minuten schlagend, stets am Lager. Ein kl. Posten gold. Damen-Rem., Cyl. u. Antik. Sav., 8 Deckel, 14-kr., mit Sekundenzeiger, sehr preiswert. Werkstatt f. Reparaturen i. Hause schnell, gut und billig. — Feder 1 Mk., Uhr reinigen 1.20, Glas 25 Pf., Uhrschl. 5 Pf.

Wert-Gegenstände werden in Zahlung genommen.

Gustav Frank, Uhrmacher,
Tel. 830. — Schwabacherstr. 37.

Kohlen.

Für die jetzt beginnende Heizperiode empfiehlt: Alle Sorten Nusskohlen, Coks und Brühets in 1a Qualitäten von nur ersten Zechen des Ruhrgebiets; sowie Anthracit-Würfel deutscher, belgischer und englischer Marken.

August Thomae Nachf.,

Nicolassstrasse 26.

Lager: Rheinbahnhof.

Telephon 2313

Bestellungen werden auch Hirschstrasse 13 bei
W. Hirsch entgegengenommen.

Cognac Albert Buchholz.

beliebteste Marke,

Garantie für feinste Qualität, in Originalfärbung von Mk. 1.90 bis 4.50 für die ganze Flasche.

Friedrich Groll,

Goethestrasse 13.

Gasse Adolfsallee.



Gäsebraten 3.20.

Schwerer Fleischtopf 6.-

Schwerer Fleischtopf 8.-

Reisbrot per 1/2 lb. 80 Pf.

Reisbrot im Aufschnitt per 1/2 lb. 1.80.

Empfehle ganz besonders blütenweiße junge

Martin-Maitgänse

sowie sonstiges Geflügel zu billigstem Tagespreis.

Wild- und Geflügel-Handlung

von

Telephon 2671. **Emil Petri,** Telephon 2671.

23 Hirschstrasse 23.

Bestellungen per Postkarte werden prompt ausgeführt.

Spitzen-Manufactur

Louis Franke,
Wilhelmstrasse 22.
Telefon 415.

Neuherrrichten
(Waschen u. Ausbessern)
echter Spitzen.

Zähne, ganze Gebisse,
Kronen, Brücken,
Stiftzähne,

Blondieren schmerzlos
Zahnziehen schmerzlos,
mit Lachgas und Chloroform.

Jos. Piel, Kaiser-Friedrich-Ring 20, Part.,
wissenschaftlich u. technisch aus-
gebildet an amerikan. Hochschule.

Heute

90-Pfennig-Tag

Guggenheim & Marx,
Wiesbaden,
14 Marktplatz 14,
am Schloßplatz.

Zum Verkauf kommt:

Bügeldecken, grau . . .	Stück 90 Pf.
Bügeldecken, weiß u. . .	90 Pf.
Unterjacken, prima . . .	90 Pf.
Weiße Damenhemden . . .	90 Pf.
Kinderschuhen, farbige . . .	90 Pf.
Unterwäsche für Kinder . . .	90 Pf.
(Bett u. Seile) h. 80 cm lg. . .	90 Pf.
Bett-Laken, glatt rot, . . .	90 Pf.
180 cm breit . . .	90 Pf.
Betttücher ohne Nacht . . .	90 Pf.
Bettvorlagen . . .	Stück 90 Pf.
Kassendecken . . .	90 Pf.
Bett-Gattun, waschecht . . .	3 Meter 90 Pf.
Kinderschuhen . . .	6 Stück 90 Pf.
Einschlafdecken . . .	2 . . . 90 Pf.
Bügeldecken . . .	2 . . . 90 Pf.
Bügeldecken . . .	6 Stück 90 Pf.
Kochfutter, 100 cm breit . . .	3 Meter 90 Pf.
Saibwollene Röcke . . .	3 . . . 90 Pf.
Blaue Küchenschürzen . . .	2 . . . 90 Pf.
Bügeldecken . . .	4 . . . 90 Pf.
Weiße Linon-Taschentücher . . .	1/4 Dg. 90 Pf.
Servietten . . .	4 Stück 90 Pf.
Strickwolle . . .	20 Loth 90 Pf.

Gratis-Zugaben
heute und morgen
120 cm breite Schürzenstoffe.

In einer Nacht verschwinden Sommer-
sprossen, gelbe und
rote Flecken, Miteffer
beim Gebrauch von
Dr. Kuhn's Oel.

weil-Creme Nr. 1, 50 u. Seite 80 Pf. Viele
Anmerkungen. Hier: O. Siebert, Dro-
g., vis-à-vis d. Marktplatz, Apoth. A. Berling,
Drog., Dr. Burgke, Chr. Taubert, Dro-
g., Kirchgasse 6, Hygiea-Drog., Schulgasse 7,
Drogerie Sanität, Mauritiuststr. F 128



Gamaschen

für Herren, Damen, Kinder.

J. Speier Nachf.

Langgasse 18. Wilhelmstrasse 14.



Durch Güte, Kraft und
Reinheit

stets bevorzugte Qualität

per Pfund Mk. 1.20, 1.40, 1.60, 1.70, 1.80.

Niederlagen bei:
Hart F. Müller, Langgasse 8 und Wehlstrasse 12,
Hart Schlich, Kirchgasse 49.

F 196

Geschäfts-Verlegung.

Habe mein Geschäft von Mehrgasse 35 nach

Mauergasse 12

verlegt und bitte ich meine werthe Kundschaft von Wiesbaden und Umgebung, das Ver-
trauen, welches mir bisher entgegengebracht wurde, auch dahin folgen zu lassen.

Durch Vergrößerung meiner Werkstätte bin ich in der Lage, jeden Artikel und
jedes Quantum in kürzester Zeit anzufertigen. Auch halte ich in meinem Laden stets größeren
Vorrath für meine werthe Engros- u. Detail-Kundschaft in allen dazu gehörigen Artikeln.

Günstigste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer am Plage.

Lieferant städtischer Behörden u. des Wiesbadener Hotel- u. Pension-
Inhaber-Vereins.

Alois J. Mayer, Bürstenfabrik,
Mauergasse 12.

Jede Hausfrau
verfügt
Vormbaums Waschpulver
„Eureka“.

Dasselbe verhindert das unliebsame
Wasserfärben und Einlaufen der Wäsche,
erhält die weisse Wäsche wunderbar
weich, macht die weisse
Wäsche blendend
weiss und giebt der-
selben einen höchst an-
genehmen frischen
Geruch.

„Eureka“
wird von den
bedeutendsten Haus-
frauen-Zeitungen
als „bestes“

Waschmittel der Gegenwart
empfohlen und sollte daher in keinem
Haushalt fehlen.

„Eureka“
kostet pro Paket 15 Pf. und ist in
allen besseren Geschäften zu haben.
Engros-Vertrieb: E. & A. Ruppert

DAVID'S
MIGNON-
KAKAO

per Pfl. Mk. 1.60, 1.80, 2.00 u. 2.40
nur in Original-Packungen.
FR. DAVID SÖHNE, HALLER & S.

(20644)

F 121

??? Vorsicht !!!

beim Einkauf von



nur den besten Lebertran-Dorsch

empfiehlt

Knoth, Otto Siebert, am Schloß.

Vermouth di Torino

! ! !

anerkannt vorzügliches Mittel
gegen Verdauungs-Störungen
und Magenschwäche, feinste
Marke des La Hauses Martini
& Rossi, Turin, empfohlen in Original-
packung zu Mk. 1.60 p. Fl. excl. Glas

W. Nicodemus & Co.,

Adelheidstrasse 21. Tel. 785.

Niederlagen: A. Berling, Grosse
Burgstr. 12, C. Brodt,
Albrechtstr. 16, Fr. Groll, Goethe-
str., Ecke Adolfsallee, Gg. Klein,
Schiersteinerstr. 6, Drogerie Mühs,
Tannstr. 25, F. A. Müller, Adel-
heidstr. 32, W. Ples, Bismarck-
Ring 1, Zentral-Drog. W. Schild,
Friedrichstr. 16. 8092

Geflügelhdl. Tandan

(Fein Laden),
Wichelsberg 26, 1 St. Tel. 2835.

Stets frisches Mastgeflügel
vorhanden. Feder-Gänse, Enten,
Hühner, Kapannen, Gänse
zu den billigsten Preisen.



Ein heller Kopf
verwendet stets

Dr. Oetker's

Bäckpulver 10 Pf.

Vanillin-Zucker 10 Pf.

Pudding-Pulver 10 Pf.

Millionenfach bewährte Recepte gratis von den
besten Kolonialwaaren- und Drogegeschäften

jeder Stadt. F 178

Magnum-bonum-Kartoffeln,

gelbe Besterwälder, Reichsfantier, prima

Winterwaare, 100 Pfund 3 Mk.

frei Haus geliefert, wenn Bestellung rechtzeitig er-
folgt, dah ab Waagen liefern kann.

Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71,
Kartoffelhandlung. Telefon 2734.

Befanntmachung.

Da ich meinen Laden anderweitig vermietet habe, bin ich wegen vollständiger
Geschäfts-Aufgabe gezwungen, mit meinem großen Lager, meistens nur bessere Schuhwaaren,
in möglichst wenigen Wochen vollständig zu räumen. Um den Ausverkauf zu beschleunigen,
verlaufe zu jedem nur annehmbaren Preise. Wer billig kaufen will, der eile sich.

8178

Schuhwaarenhaus Wilhelm Pück,
Bismarck-Ring 25.

Den Eingang grosser Sendungen

Orientalischer Teppiche

zu ausserordentlich billigen Preisen

zeigen hiermit an

Moritz Herz & Co.,

Inh.: Siegmund Hamburger,
Möbel und Innen-Decoration,
38 Friedrichstrasse 38.

Nassovia- Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt).
Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungs-
fähigkeit, sind beim Tragen von an-
genehmer Weichheit und als Schutz gegen
Fekulation, sowie zur Schonung der Wäsche
fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtsd. M. 1.—
" à 1/2 " 60 Pf.
Befestigungsgürtel in allen
Preislagen. 2473

Chr. Tauber,
Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telefon 717.



Gg. Otto Rus

Inh. des C. Theod.
Wagner'schen Uhren-
geschäftes.
Gegr. 1863.

Alte 2877
bestempfohlene Firma.
6 Mühlgasse 6,
neb. d. Wilhelmshausen.

Die schönste Salondede,
Teppiche u. Vorlagen empfehle prima gefertigte,
ca. 1 1/2 Mtr. große, schneeweiße (wie Fildar), dunkel-
u. silbergrüne wolke Seidenschmuckstücke per Stk.
zu 5 Mtr. bis 7 Mtr. 60 Pf. gegen Nachn. Ferner
empfehle Goldschmuckstücke und Schmuck in nur
prima Qualität pr. Stk. 70 Pf. Das Fleisch der
Seidenschmuckstücke ist eine besondere Delikatesse, dem
Nach in Geschmack täuschend ähnlich.
H. Morke, Wipplingen (Venedig, Seide).

Maistgeflügel.

Verfende franko tägl. frisch geschlachtet, sauber
gerupft, 10 Pf. Postcolli 1 Maist od. Bratgans
mit Brathuhn M. 5.50, 3-4 fette Gänse oder
4-5 Brathühner M. 5.75, 10 St. große lebende,
bald schlacht. Gänse M. 90, 12 St. große fettf.
Gänse M. 18. Müller, Reudern 16, Bez. Oppeln.

Rambor-Dampfpfäfel

Einige Centner
fest noch für 9 Mtr. per Centner,
Kaffeeleinheiten und Goldpfeifen, aus-
gezeichnete Waare, pro Centner 10 Mtr., Kochpfäfel
4.90 und 6 Mtr. pro Centner
Eleonorenstraße 3, Part.

Sette pommerische Gänse per Stk.

60 Pf., Gänsebrüste mit Knochen
1.40 Mtr. per Stk., Rollbrüste 1.60 Mtr. per Stk.,
Gänseleberwurst v. Stk. 1.20 Mtr., Jungentwurf
per Stk. 90 Pf., frische Gänseleber v. Stk. 60 Pf.
versendet Dom. Soltnik v. Reustettin.

Stidrahmen, verstellbar, empfehle
Georg Zollinger, Schwalbacherstraße 25.

Marktstrasse 32 (Hotel Einhorn).

Grösstes Lager in fertigen
Herren- und Knaben-
Garderoben
in allen Preislagen.

Heinrich Wels.

Grosses
Stoff-Lager

nur bester Fabrikate für

Anfertigung nach Maass

unter voller Garantie für eleganten Sitz und bester Ausführung.

Marktstrasse 32 (Hotel Einhorn).

Bitte um gefl. Beachtung meiner Schaufenster.

Bitte um gefl. Beachtung meiner Schaufenster.

23 Langgasse 23.

Gleiches Recht für Alle!

Es ist unrecht, dem einen Teil der Käufer Rabatt zu
gewähren und dem anderen nicht.

Bei mir erhält

jeder Käufer 5% Rabatt.

Der Rabatt wird Anfang Dezember ausbezahlt. Herrschaften, die verziehen oder sich nur vorübergehend
hier aufhalten, erhalten den Rabatt beim Wegzug.

Die Rabattscheine werden nur bei Barzahlung an der Kasse verabsolgt.

Für die Winter-Saison empfehle besonders kräftige Kinder-Schulstiefel

in gesunden breiten Formen in den Größen 27/30 31/35
schon von M. 4.50 M. 5.— an.

Leichte, elegante, sowie kräftige Gummischuhe in deutscher, russischer, sowie amerikanischer
Marke.

Warme Hausschuhe u. Stiefel in allen Preislagen, sowie eine reichhaltige Auswahl in Tanz-
schuhen von M. 2.50 an bis zu den feinsten Marken und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Telefon 2828.

E. Ohly.

Wiesbaden, 23 Langgasse 23.



Bei nichts mehr, als bei der Erziehung muß es heißen:
Und hätte ich alle Weisheit und hätte die Liebe nicht, so
wäre ich nichts nütze.

(25. Fortsetzung.)

Die Rechte!

Roman von Walter Schmidt-Dahler.

Nicht weil sie einem anderen gehört, oder, um mich
alltäglich auszudrücken, weil die Trauben zu hoch
hängen, sondern einfach, weil ich sehe, daß ein so gutes,
seltenes Geschöpf an der Seite eines solchen Menschen
unglücklich werden muß, darum habe ich ein so tiefes,
inniges Mitgefühl empfunden, aus dem dann eben eine
recht unglückliche Liebe geworden ist! — Na — ich
kann's nicht ändern und Du leider auch nicht.

Was nützt es also, Dir mit solch tristen Geschichten
die Ohren voll zu jammern?
Ach wohl für heute, wenn mir das Herz mal wieder
zu voll wird, schreibe ich wieder.
Übrigens, daß ich's nicht vergesse, gestern sah ich
Deine Ella seligen Angedenkens in Begleitung des
Herrn Sawosnitsch nach dem Theater zu Dressel hinein-
gehen.

Warum hast Du sie nicht in ähnliche Lokale geführt?
Sie scheint doch nun einmal fürs Höhere veranlagt zu
sein, und Deine Liebe mit simplen Mißbehagern oder
Monopolcafés konnte ihr wirklich auf die Dauer nicht
genügen. Entschuldige den harten Vortwurf, aber er ist
berechtigt.

Übrigens hatte sie einen wundervollen Hut auf und
küsterte nach Haarschmuck, was ich früher nie an ihr
bemerkt habe.

Mit herzlichen Grüßen Dein alter Reinhold.
Armer Bursche! dachte Heinz, als er den langen
Brief aus der Hand legte.

Wie launenhaft und ungerecht war doch das Schicksal,
und wie ein autowilliger Rube verhängt es sich oft
gerade an den Besten.

Hätten nun diese beiden stillen Menschen mitein-
ander nicht glücklich werden können? Mühte ein Mann,
der es nicht im entferntesten verdiente, oder auch nur
zu würdigen verstand, ein Mädchen an sich reihen, das
einen anderen unbeschreiblich fertig gemacht hätte, nach
dem ein prächtiger Mensch, ein Ehrenmann, sich nun
in ungestilltem Leid verzehrte?

Wo blieb da die hohe, alles ausgleichende Ge-
rechtigkeit?

Reinhold's Schicksal tat ihm in tiefster Seele leid, denn
nur zu wohl fühlte er ihm nach, was er heimlich mit sich
herumtrug.

Auch für das arme junge Weib empfand er ein tiefes
Mitgefühl, aber schließlich war sie an ihrem Unglück ge-
wissermaßen selber schuld.

Warum war sie so unzersehrlich blind gewesen, warum
hatte sie in jugendlichem Idealismus einen so wertlosen
Burlesken mit solcher Glorie umgeben, daß sie schließlich
das Unrechte vom Guten nicht mehr unterscheiden konnte?

Bei dem Gedanken stugte er und lächelte über seine
eigene Ungerechtigkeit.

Da war er ja, der Splitter im Auge des anderen?
War er denn anders gewesen?

Hätte er sich nicht ebenso getäuscht, und war er nicht
viel weniger zu bedauern, denn er war doch ein Mann
und jene nur ein unerfahrenes Kind, das vom Leben keine
Abnung hatte.

Er brauchte ja nur an „seine Ella“ zu denken, um
beschämt zu erröten!

Er war wirklich der Letzte, der anderen übermäßigen
Idealismus und blinde Vertrauensfestigkeit zum Vortwurf
machen durfte.

Er hatte doch wahrhaftig Lehrgeld genug bezahlt mit
blutender Seele.

Fraulein Gordenstein hatte er außerhalb des Theaters
nicht wiedergegesehen, suchte auch nicht nach einer Bege-
gnung, die jetzt, wo er wußte, wer sie war, für ihn ein
leichtes gewesen wäre. Er kannte sie jetzt von der Bühne
aus, und das war ihm vollständig genug.

Sie war sein Ideal, der Inbegriff seiner Muse.

Deshalb vermied er es, sie persönlich kennen zu
lernen, denn er fürchtete, den schönen Wahn, in dem er
sich befand, zu zerstören, wenn er mit ihr von trivialen,
alltäglichen Dingen sprechen sollte.

Er empfand vor diesem großen, elementaren Talente
eine so unbedingte Hochachtung, er blickte mit so heiliger
Ehrfurcht auf den körperlich vollendet schönen Weib auf, daß
er gar nichts weiter wünschte.

Den trennenden Raum zwischen Bühne und Audi-
torium zu überbrücken, begehrte er nicht mehr, ihr Pri-
vatleben kimmerte ihn nicht und beschäftigte nicht im ent-
ferntesten seine Phantasie.

Er hatte ein Bild von ihr in einer Kunsthandlung ge-
kauft, als Hero, und das stand mitten auf seinem Schreib-
tisch, wenn er arbeitete. Wenn Besuch kam, schloß er es
vorher in das Schubfach und drehte zweimal den Schlüssel
herum.

Es wäre ihm wie eine Profanation erschienen, wenn
jemand ihn nach dem Bilde gefragt hätte.

Nicht Tage vor Weihnachten geschah etwas Seltsames,
etwas, worauf er ganz und gar nicht vorbereitet war.

Eine ihm bekannte Arztfamilie lud ihn zum Abend-
essen ein, und als er punkt 8 Uhr in den Salon trat, war
das erste, worauf sein Blick fiel — Fraulein Gordenstein.

Als er ihr vorgestellt wurde und sich verlegen ver-
beugte, fühlte er, daß ihm das Blut ins Gesicht schoß.

Bei Tisch sah er neben ihr.

Gleich vom ersten Augenblick an war ihre Konver-
sation lebhaft, und keinen Augenblick fehlte es ihnen an
Stoff. Sie plauderte entzückend und mit großer Leb-
haftigkeit, und was Heinz geradezu mit Verwunderung
erfüllte, war die Reife ihres Urteils, die Sicherheit, mit der
sie sich auf jedem Gebiete zu Hause fühlte.

Heinz selber sprühte förmlich von Wit und Lief
seinem beiführenden Sarkasmus über viele Dinge und
Menschen rücksichtslos die Äußerung schmeißen.

„Hören Sie, Herr Doktor“, sagte Margot, „vor
Namen muß man sich eigentlich in acht nehmen, denn Sie
führen eine ganz gefährliche Waffe im Munde!“

„Nun, gnädiges Fräulein, ich glaube nicht, daß Sie

sich über diese Waffe bisher zu beklagen hatten!“ sagte
er, sich galant verbeugend.

„Ach, wie so?“ erwiderte sie lachend.

„Nun, ich muß Ihnen den Kommentar geben und
mich Ihnen als Kritiker der „...“ Zeitung vorstellen! —
Ich glaube, Sie hätten von dieser meiner schlimmsten
Seite schon gehört!“

„Das sind — Sie?“ sagte sie errötend, indem sie ihn
groß anstarrte, „dann habe ich mich also bei Ihnen zu be-
danken?“

„Durchaus nicht, gnädiges Fräulein. Zu danken
haben lediglich wir Ihnen, denn die Lebende sind bisher
immer nur Sie gewesen. Und wie viel Schönes haben
Sie uns gegeben, wie vieles, was ein großer Teil gar
nicht würdig ist, zu empfangen, gar nicht fähig zu schätzen.
Wollen Sie der Kritik danken, wenn sie nur eine Pflicht
erfüllt?“

„Es ist sehr galant von Ihnen, der Sache diese Deu-
tung zu geben. Aber dennoch muß ich auf meinem Dank
bestehen, denn die Kritik ist es am Ende doch in allererster
Linie, die dem Künstler hilft, Karriere zu machen. Zu der
Druckerschwärze liegt unser Wohl und Wehe, sie kann uns
groß und klein machen in den Augen der Welt, und was
wir sind, sind wir durch sie!“

„Das ist gewissermaßen wahr, ich gebe es zu, denn
das Publikum im großen und ganzen hat so marantisch
kein eigenes und unabhängiges Urteil. Deshalb ist unser
Ant aber auch ein so unheimlich verantwortungsvolles,
und wir können den wenigen nur herzlich dankbar sein,
die es uns leicht machen!“

„Sie sollen recht behalten“, gab sie lächelnd zurück.
„Wir gleichen sonst ein paar sehr höflichen Leuten, die sich vor
einer Tür so lange Komplimente machen und gegenfeitig
zum Vortritt nötigen, bis sie eben zusammen eintreten.
Akzeptieren wir also unseren beiderseitigen Dank.“

Sie sind geborener Gallener?“

„Nein, ich bin Berliner. Vollblut, meine Gnädigste.“

„Aber Sie sind gern hier? Nicht? Ich befinde mich
hier ganz ungemein wohl und gemütlich.“

„Auch ich lebe gern hier, obwohl ich erst seit kurzer
Zeit der Großstadt den Rücken gekehrt habe. Ich ver-
misse sie nicht im mindesten.“

„Merkwürdig! Das höre ich nun schon von so vielen
und gerade von Leuten, denen man die Großstadtkluft doch
von weitem anmerkt!“

„Das ist leicht zu erklären. Erstens sehnt man sich
gewöhnlich nach dem, was man von Hause aus nicht ge-
wöhnt ist, und zweitens muß man, um sich in der Groß-
stadt vollkommen wohl zu fühlen, zweierlei sein, reich und
glücklich.“

„Und das sind wohl nur wenige.“

„Sie sind aber doch noch so jung, Herr Redakteur,
daß Sie unmöglich so unheilbar unglücklich sein können,
um sich in die Stille zu sehnen“, — sagte sie lächelnd.

„Unglücklich? O nein, ich müßte lügen, wenn ich das
behaupten wollte. Unglücklich war ich nicht. Aber ich
war auch nicht glücklich, und darin liegt ein ganz bedeu-
tender Unterschied. — Ich wäre es dort voraussichtlich auch
wohl nie geworden.“

„Glücklich?“ entgegnete sie, vor sich hinstellend,
hals für sich —, was heißt überhaupt glücklich sein?“ —
(Fortsetzung folgt.)

Seiden-Haus M. Marchand.

Paillette- u. Tüll-Roben in grösster Auswahl.

Lager in amerik. Schuhen. Aufträge nach Maass. Hermann Stieckdorn, Gr. Burgstrasse, 4.

Gute Schuhe sind billiger
als schlechte!

Dauerhaft, gut sitzend und elegant ist die Ware, die
ich zur Zufriedenheit meiner großen Kundschaft zu
nur soliden Preisen führe.

Empfehle für Herren:

Grösste Auswahl, beste Schuhform, eleganteste
Haut, an 5.50, 6.50, 7.50 Mk.

Bog-Galsh u. Chevreau 8.50, 9.50, 10.50
bis 20 Mk.

Damen-Stiefel 5.50 bis 18. — Mk.

Kinder-Stiefel 2. — bis 8.50 Mk.

Hauschuhe

zum Winterbedarf v. 90 Pf. an,
für Herren, Damen und
Kinder

nur in dem seit Jahren für
reell bekannten



Mainzer Schuh-Bazar

Philipp Schönfeld, Wiesbaden,

Marktstraße 11, im Hause der Harth'schen Schweinemehlgerei,
neben dem Rgl. Schloß. vis-à-vis dem Sambrinus.

Hôtel Einhorn.

Heute Freitag Spezialität:

Leberkase m. Sauerkraut — 75

Kalbshofen on tortue — 75

La Cablan oder Schellfisch m. Butter . . . — 75

Täglich: Hasenpfeffer, Hasenbraten,
Fr. Rinderbrust à la Kempinski etc.

Feinste pr. Holl. Austern 10 St. 1.50.

Moderne Schlafzimmer (hell),

für Max 250 empficht

Möbel-Lager Georg Rübsamen,
3 Marktstraße 5.

Eine Bandsäge mit Vorleg, 80 cm Rollen-
durchmesser, eine Göttschewitz, verleiht, 3 m
Drehlänge, zu verkaufen bei Georg Zollinger,
Schwalbacherstraße 25, Wiesbaden.

Kirchweih Eltville.

Café und Weinrestaurant „Rheinblick“,

direkt am Rhein gelegen.

Vorzügliche Küche.

Original-Weine des Eltviller Winzer-Vereins.

Zum gütigen Besuche ladet ergebenst ein

August Haenchen.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich
Umzüge in der Stadt und über Land
gut und billig mit Federrolle ausführe und auch
Bodenbeläge in allen Stücken annehme.
Wilhelm Schnabel, Schwalbacherstr. 57.
Schöne Tafelbänke, 10 lange Vorzüge v. 1.00,
10 Bl., bei 25 Pf. 8 Pf. Moritzstr. 72, Gr. 1.1

Knorr's

Hafermehl

richtigster Zusatz zur Milch,
blut- und knochenbildend,
Knorr's Hafergrütze

Knorr's Grünkernmehl

Knorr's Erbsenmehl

Knorr's Reismehl

stets vorrätig bei

C. F. W. Schwanke,

Schwalbacherstrasse.

Reste
Zephir,

schöne Muster,

per Meter von 50 Pf. an, sonst 1.50,
für Haus- und Kinderkleider.

Eine Parthie Schürzenreste
von 45 Pf.

W. Kussmaul,

Rheinstr. 37. neben dem Kaiser-Panorama.

Günstiges Angebot!

Sämtliche Beleuchtungskörper
für Gas und Elektrisch,

sowie Petroleum-Lampen und Stehlampen
zum Einkaufspreis bis Weihnachten zu verkaufen.

! Auch auf Credit!

Friedrich Krieg, Kirchgasse 19,

Gas- und Wasser-Anlagen.

Große u. kleine Werkstätten, Lagerräume,
hell, trocken u. feuerfester, event. mit Wohnung,
zu verm. Westendstraße 8, am Seebadplatz.
Näheres m. amel. Schenkenstr. 1. Jan. 1905 an
Herrn. Part. Hotel, Wilhelmstr. 80. 3879

Für seines Friseurgeschäft

geeigneter Laden in vorzüglicher
Lage zu vermieten. Offerten unter
N. 403 an den Tagbl.-Verlag.

Für Buchmacherinnen

ein schöner Laden mit hellem Ladenzimmer in
guter Lage zu vermieten. Offerten u. V. 403
an den Tagbl.-Verlag.

Photographisches Atelier

mit Wohnung auf 1. April 1905 zu vermieten.
Näheres: Bureau Wilhelmstr. 80. 3859

Waldstraße an Dohlemerstr., Berkstätten m. Lagerräumen

8 Stagen, ganz od. geteilt, für jeden Betrieb
geeignet (Gaseinführung), in äußerst bequemer
Verbindung zu einander, per sofort oder
später zu vermieten. Näheres im Bau oder
Baubüreau Waldstraße 14. 3511

Regelgebäude mit allem Zubehör und 3-Zimmer-
Wohnung in guter Konkurrenz-Lage an
richtigen Weg zu vermieten. Zu erfr. im
Tagbl.-Verlag. 3519 Tg

Wohnungen von 8 und mehr Zimmern.

Adolfsallee 11 herrschaftliche 1. Etage,
9 Zimmer und großes
Badezimmer, elektr. Licht, Lift, Lan-
ternen, reichlich Zubehör, per
1. April 1905 zu verm. Näh. Part. 3393

Adolfsallee 12, 2. Et., 8 gr. Zimmer
mit gr. Balkon und reichl. Zub.
per 1. Oktober zu vermieten. Garten vor und
hinter d. Hause. Näh. Bonagasse 19. 3512

Die an der Adolfsallee geleg. Part.-
Wohnung, Ecke Dohlemerstr. 18, besteh.
aus 8 Zimmern u. Zubeh., ist per Januar
od. später zu verm. Näh. daselbst. 3526

Glantzallee 2, h. d. Ringstraße, Nähe der
elektr. Bahn (kein Laden u. f. Hinterh.), sind
herrsch. Wohn., 1. u. 2. u. 3. Et., best. aus
11 gr. Räumen, 2 Bädern, 2 Kellern, 4 Balk., u.
sonstigem reichl. Zub., a. W. v. 2300—2700 Mk.
el. od. sp. zu verm. Näh. das. 3514

Erbsenstraße 2, Ecke Dohlemerstr. 1. Et.,
8 Zimmer mit allem Komfort und reichlichem
Zubehör gleich oder später billig zu vermieten.
Näh. daselbst. 3515

Villa Frey Dohlemerstr. 10: 8 Zim., Central-
heiz., elektr. Licht. M. 3600 (m. Stall M. 4000)
zu vermieten. Näheres Dohlemerstr. 10. 3510

Waldstr. 5, in nächster Nähe des Kurparks, hoch-
herrsch. Wohnung, Hochparterre u. 2. St.,
enthaltend 10 Zimmer u. Zubeh., auf sofort
oder später zu vermieten. Näh. G. Birk,
Montreuilstr. 7. 3516

Kaiser-Friedrich-Ring 22, Ecke Dohlemer-
str., ist die 1. Etage, best. aus 9 Zimmern,
auch geteilt zu 4 und 5 Zimmern, mit separatem
Bogarten und reichlichem Zubeh., per sofort
oder später preiswert zu vermieten. Angesehen
am Dienstag u. Freitag von 10—12 Uhr und
Näheres Dohlemerstr. 15. 3540

Kaiser-Friedrich-Ring 67 ist die 2. u. 3. Etage,
bestehend aus je acht Zimmern, großen Balkons,
Erker und reichlichem Zubeh. per sof. zu verm.
N. das. bei dem Glantz. W. 24 u. mel. 3520

Neubau Luisenstraße 25

ab 1. Oktober zu vermieten:

Dritte Etage,

bestehend aus 8 herrsch. Zimmern,
Badezimmer, Küche, Speisekammer, 2 Klosets, sowie
3 Kammern im Dachboden; versehen
mit allem Komfort der Neuzeit,
Centralheizung, elektr. Licht,
Licht, Koch- u. Heizungs- u. f. w.
Separate Dienerschaftstube.
Zu erfragen im Bureau Lehrer
Wagemann, Luisenstr. 25. 3522

Kirchgasse 43,

Ecke Schulgasse, Wohnung von 8 Zimmern mit
allem Komfort und reichlichem Zubeh., geeignet
für Herberge und geschäftliche Zwecke, sofort
zu verm. Näh. Bureau Adelheidstr. 2, B. 3521

Niederwaldstr. 7 (nächst Kais.-Friedr.-R.) hoch-
herrsch. 1. u. 2. Wohn., neuzeitl., hohelieg. Innen-
decor, u. Einrichtung, Parkett u. Linol., Bad,
elektr. Licht, sehr gel. für bdd. Dffs. (ev. Stalla
u. Pensionswohn.) zu cld. W. f. a. v. R. B. 3536

Wilhelmstraße 10,

Bel-Etage, Ecke Luisenstraße, hoch-
herrsch. Wohnung von
9 Zimmern und Salons mit
reichem Zubeh. und allem Komfort,
Lift u. per 1. April 1905 zu ver-
mieten. Besichtigung zwischen 3
und 4 Uhr. Näheres Bureau Hotel
Metropole. 3550

Philippbergstraße 17/19, 1. Et., 8 Zimmer,
Bad, Garten u. per sofort zu vermieten. Näh.
2. Etage rechts. 3523

Schillerstraße 18 herrschaftliche Wohnung,
9—10 Zimmer, Küche, Bad und Zubeh., der
Rangzeit entsprechend, zu verm. 3425

Wohnungen von 7 Zimmern.

Adelheidstr. 46 herrsch. Wohnung, 1. u. 2. Et.,
von 7 Zim., Bad, Balkon, 2 Treib., 2 Klosets,
billig zu vermieten. 1. Et. jederzeit einzulassen.
2. Et. v. 8—6 Uhr. Näh. bei Fr. Leicher,
Hinterh. d. Thor. 3527

Adolfsallee 22,

hochherrsch. Bel-Etage (Sonnenseite),
von 7 Zimmern, großen Balkon, Küche, Speise-
kammer, Bad, Kuchenaufg., 4 Mansarden und
allem Zubeh., vollständig neu hergerichtet, ist
sofort oder später an ruhige Mieter zu ver-
mieten. Auskunft erteilt Franz-Adelstraße 2,
Bart. (Metropol). 3530

Adolfsallee 32, Hochparterre und dritte Etage,
enthaltend je 7 Zimmer und Badezimmer, auf
1. April zu vermieten. 3426

Adolfsallee 41 ist die Bel-Et., 7 Zim. u. Zu-
beh., auf 1. April 1905 zu verm. Näh. B. 3505

Adolfsstr. 4, 2. Etage, 7 Zim., Küche u. Zubeh.,
auf gleich zu verm. Näh. Rheinstr. 82, 2. 3531

Adolfsstraße 10,

2. u. 3. Et., je 7 Zimmer,
Küche, 2 Bäder, 2 Mansarden und Badezimmer auf sofort
oder später zu vermieten. Näh. Parterie
daselbst. P 241

Alexandrastraße,

feine ruhige Lage,
hochherrsch. 7- resp. 10-Z. Wohn. zu verm.
Näheres in No. 10.

Gr. Burgstraße 9

Wohnung mit 7 Zimmern und allem Zubeh. per
sofort oder später zu vermieten. 3538

An der Ringstraße 7 herrschaftliche
Wohn. u. 7 Zim. mit reichl. Zub. p. sofort
o. 1. Okt. zu verm. Näh. Wohn.-Nachweisb.
Lion & Cie., Friedrichstraße 11. 3532

Dambachthal 28 eine 7-Zimmer-Wohnung auf
1. April 1905 zu vermieten. Näh. Dambach-
thal 18 bei Architect Wern. 3465

Dohlemerstraße 36, 1. Etage, 7 Zimmer mit
großer Veranda, reichl. allem Zubeh. per Oktober
zu vermieten. Näheres Parterie. 3535

Neubau Dohlemerstr. 74, Ecke Dohlemer-
str., sind 7-Zimmer-Wohnungen sofort oder
später zu verm. Näheres 1. Etage. 4001

Fischerstraße 1, am Rondell,

ist eine hochherrsch. Hochparterre-Wohnung,
bestehend aus 7 resp. 8 Zimmern, Badezimmer,
Küche, Zubeh. und schönem Garten, gleich oder
später zu verm. 3678

Friedrichstraße 3

3. Etage, 7 Zimmer, Küche,
Badezimmer, reichl. Zubeh. auf sofort oder später zu verm.
Näh. das. Gartenhaus Part. links. 3536

Friedrichstraße 5,

nächst der Wilhelmstraße, Gehaus, ist d. 2. Etage,
bestehend aus 7 hellen großen Zimmern, Bader.,
2 vorfr. Erfern, Sanitäre, 2 Klosets u. reichl.
Zubeh., auf gleich oder später zu verm. Näh.
bei G. Volz, Delapessier, 1. Boden. 3506

Friedrichstraße 19, vis-à-vis dem Casino, ist
die Bel-Etage von 7 bzw. 9 Zim. und Zubeh.,
hochdelegant und modern herger., auf gleich oder
später zu vermieten. Näh. Part. 3577

Goethestraße 7,

1. Etage, 7 große schöne Zimmer, Balkon,
reichl. Zubeh. gleich oder später zu verm.
Näheres Part. links. 3578

Kaiser-Friedrich-Ring 41, Neubau, Bel-Etage,

7 Zimmer, Was., elektr. Licht, best. Schrank-
oder Wäschekammer, 2 Klosets, zu verm. 3390

Gutenbergsplatz 2,

Nähe Adolfsallee u. elektr. Bahnhofs, ist
hochherrsch. 7-Zimmer-Wohnung mit
prachtvoller Aussicht u. zu vermieten.
Näheres Parterie. J. Brühl. 3537

Kaiser-Friedrich-Ring 34 sind schöne 7-Zim.-
Wohnungen zu sehr billigen Preisen zu vermieten.
Näheres daselbst Parterie oder 1. Etage. 3538

Kaiser-Friedrich-Ring 44, Parterie, sowie 2.
und 3. Etage, hochherrsch. Wohnungen von
7—8 Zimmern mit allem Komfort der Neuzeit,
per gleich oder später zu vermieten. Die dritte
Etage kann auch in zwei Wohnungen geteilt
werden. Näh. bei P. G. Birk, Adolfsstr. 1,
oder Kaiser-Friedrich-Ring 44, 1. Etage.

Kaiser-Friedrich-Ring 48 ist die Part.-Wohnung,
7 Zimmer und Zubeh., zu vermieten. Näh.
nebenan No. 50, Part. 3539

Kaiser-Friedr.-Ring 65

sind hochherrsch. Wohnungen, 7 Zimmer und
1 Garderobezimmer, Centralheizung u. reich-
liches Zubeh., sofort od. später zu vermieten.
Näh. daselbst u. Kaiser-Friedr.-Ring 74, 3. 3540

Kaiser-Friedrich-Ring 71, 3. Et.,
Wohnung, hochherrsch. Ausstattung, von
7 gr. Zimmern, Bad, Erker und Balkons,
per 1. April 1905 oder früher zu vermieten.
Näh. in der Wohnung selbst oder nebenan
Baubüro. Schwank. 3541

Kaiser-Friedrich-Ring 76 ist die herrschaftliche
1. und 3. Etage, bestehend aus 7 Zimmern mit
reichl. Zubeh. zu vermieten. 3542

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80 ist die herrsch. 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmern mit reichl. Zubeh. zu vermieten. 3542

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 76 ist die herrschaftliche
1. und 3. Etage, bestehend aus 7 Zimmern mit
reichl. Zubeh. zu vermieten. 3542

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

nahe der Adolfsallee, ist die hochherrsch. 1.
Etage, 7 Zimmer,
Küchenkammer, Küche mit Speisekammer,
Erker, 2 Balkons, herrsch. und Reben-
terrasse, elektr. Beleuchtung, sehr reichl.
Zubeh., gleich oder später zu vermieten.
Näheres nebenan Kaiser-Friedrich-Ring 76,
Baubüreau Sontersohn. 4000

Kaiser-Friedrich-Ring 80,

